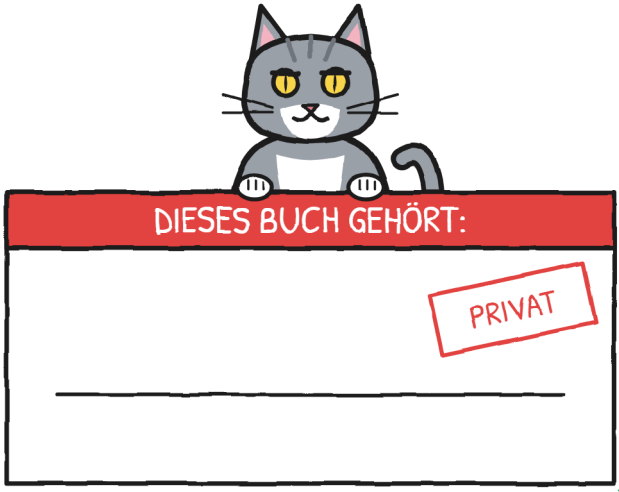


Und sonst niemandem. –J.

Wenn du es findest, öffne es nicht vor dem Donner.



Dieser Stempel zeigt, was nur in der Geschichte passiert: Mach es nicht nach. Wenn es über mehrere Seiten geht, stehen AB HIER und BIS HIER dran. Bei einem echten Gewitter gilt die letzte Seite. –J.

UNMÖGLICHE LIEFERUNGEN · 2

Nicht öffnen vor dem Donner

Lui Eriksson

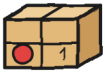


GRÖSSE XL · Illustrierter Roman · 13+

UNMÖGLICHE LIEFERUNGEN · 2
Nicht öffnen vor dem Donner
Zweites Buch der Reihe. Das erste: „Dieses Paket beißt“.
Text und Illustrationen: Lui Eriksson
Deutsche Fassung: LinguAula
GRÖSSE XL · Illustrierter Roman · 13+
Erste Auflage: 2026
© 2026 Lui Eriksson · info@linguaula.com
Frei fotokopierbar, für den Unterricht und für zu Hause.
Schriften: Andika, Patrick Hand, Caveat und Courier Prime (Lizenz SIL OFL).

Übe jedes Kapitel auf
linguaula.com

Beim Schreiben dieses Buches wurde kein Donner verletzt. –J.



KAPITEL 1

Gewitterjäger

Im Laden gegenüber steht ein Paket, das zittert.

Letzten Samstag hat es sich nur ein einziges Mal bewegt. Seitdem hört es nicht mehr auf: ein feines, anhaltendes Zittern, wie bei einem kleinen Hund im Wartezimmer beim Tierarzt. Das geht jetzt seit sieben Tagen so. Jeden Tag ein bisschen mehr.

Und ich habe ein neues Heft.

Heft 1 ist mir ausgegangen. Mara, die Chefin von Unmögliche Lieferungen, hat mir dieses hier gegeben: blauer Deckel und in einer Ecke der rote Stempel des Ladens. Auf die erste Seite schrieb ich den Titel, mit einem neuen Wort:

LIEFERHEFT 2 · von Gunni. OFFIZIELL.

„Offiziell" heißt: Ich lese es zuerst. Offiziell. –].

Mara sagt, offizielle Hefte bemalt man nicht. Das werden wir noch sehen: In diesem hier ist schon eine Zeichnung.

Was man über das andere Heft wissen muss: Vor zwei Samstagen haben Jule (die mit den grünen Notizen) und ich nachts, über einen Steg und ohne einen einzigen Erwachsenen, ein Ei zugestellt, das seit Jahren niemand hatte zustellen können. Jetzt ist es Krümel, ein Drachenbaby, das mich bei allem kopiert. Mara, die Hexe des Ladens, hat uns bestraft: jeden Samstag dort, um zehn. Ich bin der Neue im Viertel, und fast alles, was mir gehört, steckt noch in Kartons.

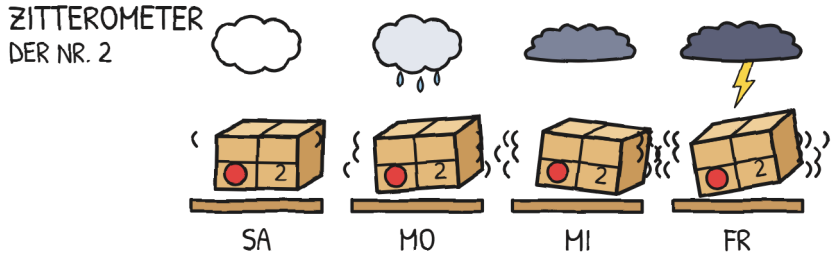
Das Paket, das zittert, ist die Nr. 2. Es steht im Regal mit den Retouren und hat ein Etikett, das ich auswendig kenne: Ich habe es an jedem Nachmittag dieser Woche gelesen, im Stehen und ohne es anzufassen, während Mara so tat, als sähe sie mich nicht:

- Nr. 2 · ZERBRECHLICH.
- EMPFÄNGER: Flora, Kanalstraße 9.
- ANWEISUNG: NICHT ÖFFNEN VOR DEM DONNER.
- ABSENDER: R.

Rundherum dreiundzwanzig RETOUR-Stempel. Ich habe sie zweimal gezählt, für den Fall, dass einer abgefallen wäre.

Eine Retoure ist ein Paket, das noch niemand zustellen konnte: Wenn der Empfänger es nicht mit Tinte unterschreibt, die nicht weggeht, fliegt es im Morgengrauen zurück in sein Regal, in einer Reihe, wie Enten. Es sind noch neunzehn übrig: Das steht an der Wand, in Grün, in Jules Schrift, und was Jule in Grün schreibt, geht nicht weg. Alle schickt dieselbe Person: R. Das Einzige, was man über R. weiß, ist die ganz üble Handschrift.

Jeden Nachmittag schrieb ich auf, wie stark es zitterte und wie das Wetter war: So entstand das ZITTEROMETER DER NR. 2. Am Freitag trug die Wolke einen Blitz in sich.



Es zittert nicht vor Angst: Es zittert, weil ein Gewitter kommt. Am Samstag, um sechs Uhr abends. Ich habe sechs Mal im Wetterbericht nachgesehen. –J.

Ich las die Notiz zweimal. Beim zweiten Mal nur das Stück mit der Sechs.



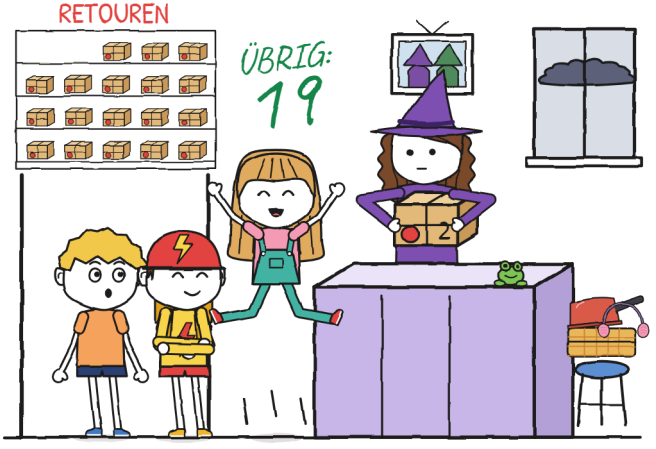
Am Samstag um zehn erwartete uns Mara – lila Hut, Stempel, der Funken sprüht, die nach ausgepusteter Kerze riechen – hinter dem Tresen, die Nr. 2 in den Händen. Nicht im Regal: in den Händen. Neben dem Stempel stand noch der Gummifrosch, mein Frosch, seit er niemandem mehr gehörte. Und Toni, der Kurier von BLITZ, stand da, den Helm auf: Auch für ihn sind die Samstage Strafe, und Toni sitzt Strafen so ab, wie er liefert, pünktlich und ohne irgendetwas abzulegen.

„Dreiundzwanzig Mal habe ich es selbst ausgeliefert“, sagte Mara. „Und kein einziges Mal bei Gewitter.“

Mara fuhr mit dem Daumen über das Etikett. Ich sah zum Schaufenster, das immer grauer wurde: Die Tour heute würde nicht wie die anderen werden.

„Dieses hier“, kündigte Mara an, „werdet ihr zustellen. Heute Nachmittag.“

Jule machte einen so großen Satz, dass sie fast das Schild ÜBRIG: 19 berührte, und noch im Fallen redete sie schon. Ich sprang nicht: Mir blieben zwei Wörter, „heute Nachmittag“, und eine Uhrzeit, sechs, die schwerer wogen als das Paket.



Mara stellte drei Bedingungen, die sie an den Fingern abzählte:

1. Ihr geht um fünf Uhr los, bevor das Gewitter kommt, und bleibt in Floras Haus, bis es vorbei ist.
2. Eure Familien wissen es schon, und Flora auch.
3. Es gilt die Regel vom Etikett: Nicht öffnen vor dem Donner. Und es muss der Donner genau über euch sein: Die von weit weg zählen nicht.

Ich erkannte den Trick: Das waren fast die Regeln aus der Standpauke von Vera, bei der Krümel wohnt, nur vorher gesagt statt nachher. Mara war bei der Standpauke gar nicht dabei gewesen und wusste es trotzdem: In diesem Viertel kommen die Standpauken früher an als die Pakete.

„Und du kommst nicht mit?“, fragte Jule.

„Ich muss hier noch einiges erledigen“, sagte Mara und blickte durchs Schaufenster zum Himmel, der langsam grau wurde.

Am Ende des Tresens lagen eine gefaltete Decke, ein Paar Ohrenschützer vom Skifahren und ein Kochtopf. Ich sah alles. Ich schaute weiter das Paket an.

Da sah Jule mich an. Genau mich.

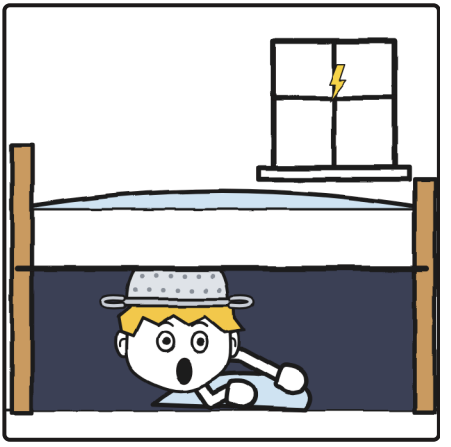
„Magst du Gewitter?“

Sie fragte es und sah mir dabei direkt ins Gesicht. Ich hätte die Wahrheit sagen können. Ich sagte das hier:

„Ich liebe sie. In meinem alten Viertel war ich Profi-Gewitterjäger.“

Im anderen Heft hat eine Lüge einen Tag und eine Nacht gebraucht, um zurückzukommen. In diesem beschloss ich, ihr den Weg zu sparen: Ich zeichnete die Lüge noch am selben Morgen und in dem Bild daneben die Wahrheit.



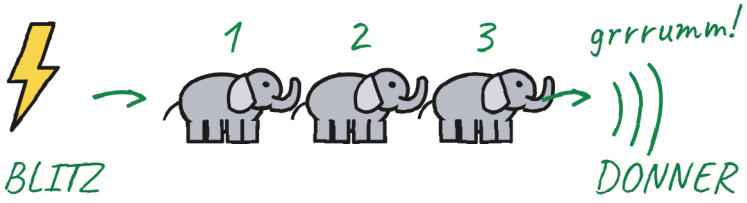


Das Nudelsieb war das aus unserer Küche, aus Stahl, mit zwei Griffen. Es hielt keine Blitze ab. Mir half es, etwas auf dem Kopf zu haben. Jetzt steckte es in irgendeinem Umzugskarton, neben der Schere, die meine Mutter seit einer Woche suchte.

Jule zeigte mir, wie man ein Gewitter zählt, in meinem Heft, ohne um Erlaubnis zu bitten und in Grün.

Man zählt vom Blitz bis zum Donner, in Elefanten: „Ein Elefant“ dauert ungefähr eine Sekunde, und je drei sind ein Kilometer. So weiß man, mehr oder weniger, wie weit weg dieser Blitz eingeschlagen ist; wo der nächste einschlägt, nicht. Auch das, wann man wieder rausgehen kann, sagt die Zählung nicht,

und das ist laut Jule eine andere Regel, ohne Zeichnung: eine halbe Stunde nach dem letzten Donner.



ein Elefant, zwei Elefanten, drei Elefanten …

1 Elefant = 1 Sekunde

3 Elefanten = 1 Kilometer (mehr oder weniger)

0 Elefanten = ÜBER UNS!

↖ Das ist der Donner vom Etikett.
Die von weit weg öffnen das Paket nicht.

Mehr Elefanten: Dieser Blitz war weiter weg.

Hörst du Donner, auch weit weg: Schutz suchen!

Ich probierte es leise aus, und es kamen rasend schnelle Elefanten heraus, von der Sorte, die nichts taugt. Ich musste nichts zählen, denn ich liebe Gewitter, aber ich schrieb es auf, für alle Fälle.

Toni las das Etikett über meine Schulter, wie er alles liest, was nicht ihm gehört.

„BLITZ liefert nicht bei Gewitter“, sagte er und zeigte uns das Kleingedruckte auf seinem gelben Rucksack: BLITZ-KURIER · IN ZEHN MINUTEN ODER GRATIS und, durch Jules Lupe, ein Sternchen: *Ausgenommen Gewitter.

„Noch ist kein Gewitter“, sagte Jule.

Toni ging das Kleingedruckte noch einmal durch, falls dort etwas von „noch“ stand. Da stand nichts.

Also kam Toni mit uns. Er zählt die Elefanten in einem Rutsch, „einszweidrei!“, als wären sie eine Lieferung. Bei Toni ist jedes Gewitter genau einen Kilometer weit weg. Ich weiß nicht, ob das Mut ist oder ein Mangel an Elefanten.



Um fünf ging ich über die Straße nach Hause, um meine Regenjacke zu holen; Jule wartete im Hauseingang auf mich. Meine Mutter erwartete mich an der Wohnungstür, die Regenjacke baumelte ihr von der Hand. Sie hat eine Theorie über Orange: dass man es von weitem sieht. Ich habe nie erfahren, von wo aus sie eigentlich hinsehen will.

„Zieh die orange an“, sagte sie. „Willst du wirklich gehen? Aber du, wenn es donnert …“

„TSCHÜSS, MAMA!“

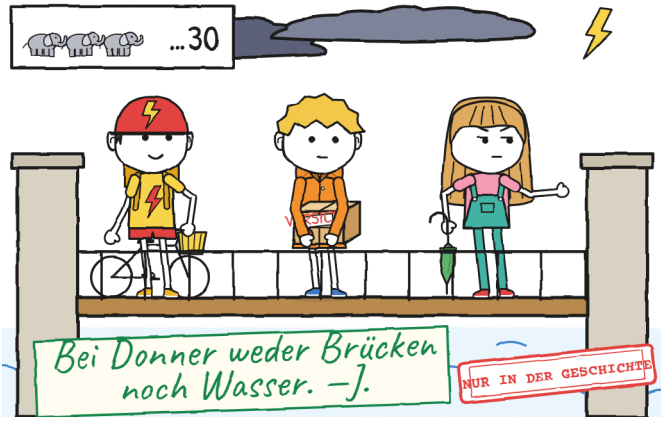
Ich rannte die Treppe hinunter, immer zwei Stufen auf einmal. Ich hatte ausgerechnet, dass im Hall des Treppenhauses ein

halber Satz meiner Mutter unterwegs verloren gehen würde. Er ging nicht verloren. Jule stand unten.

„Aber du, wenn es donnert …“ WAS? –J.

Wir überquerten die Große Brücke unter einem Himmel, der immer schwärzer wurde. Nachts wird sie für die Schiffe hochgeklappt; tagsüber geht jeder darüber, und um diese Zeit gingen nur wir darüber und ein Mann in Eile in der Gegenrichtung, der richtigen, wenn ein Gewitter kommt. Ich trug die Nr. 2 mit beiden Händen, ganz gerade. Toni schob sein Rad: So langsam habe ich BLITZ noch nie gesehen, und dabei hatte er sich nicht mal verirrt.

Als wir die Mitte erreichten, grüßte Jule das Wasser auf ihre trockene Art: mit der Hand, kurz, ohne zu lächeln, wie jemanden, den sie nicht leiden kann. Sie macht das seit der Nacht auf dem Steg. Ich glaube, das ist die Abmachung: Sie grüßt, und das Wasser lässt sie durch.



Ganz weit weg leuchtete der Himmel auf.

Es war ein Flackern hinter den Wolken, ohne Geräusch, als würde jemand in einem Zimmer, in dem du nicht bist, das Licht an- und ausmachen. Jule blieb abrupt stehen und zählte leise Elefanten, mit geschlossenen Augen. Sie zählte dreißig, bevor sie etwas hörte. Ich zählte innerlich mit, mit meinen rasend schnellen Elefanten, und bei mir kamen zweiundvierzig heraus.

Grrrumm.

„Bis zu diesem Blitz sind es ungefähr zehn Kilometer“, rechnete sie aus. „Der Wetterbericht kündigt das Gewitter für sechs Uhr an.“

„Es hat gedonnert!“, rief Toni. „Darf man es jetzt öffnen?“

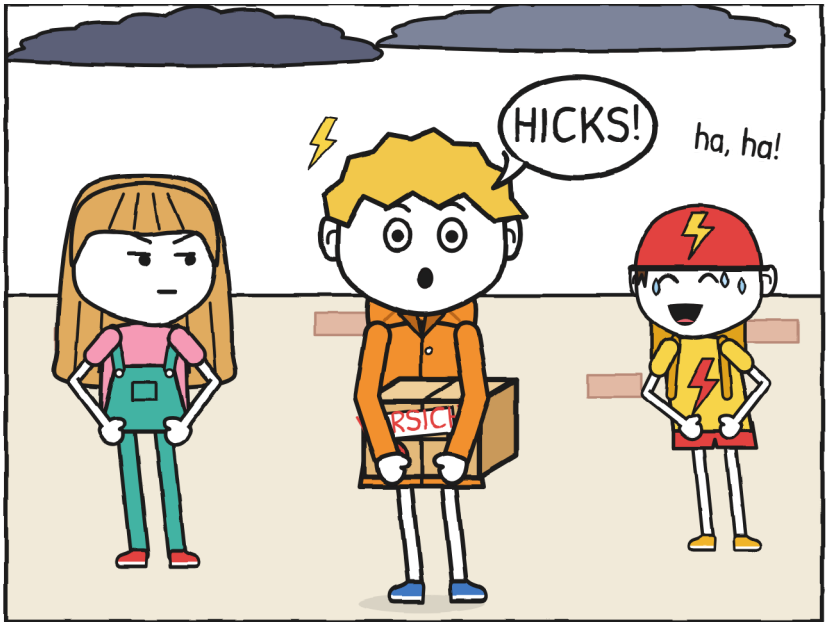
„Zum Öffnen zählt der nicht“, sagte Jule, ohne die Augen zu öffnen. „Er ist zehn Kilometer weit weg; der vom Etikett ist der genau über uns: null Elefanten. Aber man hört ihn schon: Schutz suchen! Lauft!“

Ich rannte bis zur Kanalstraße und tat so, als hätte ich nichts gehört. Weder das Grrrumm noch das mit sechs Uhr.

„War das ein Hicks?“, fragte Jule, ohne langsamer zu werden.

„Nein“, sagte ich. „Hicks!“

Toni klappte über dem Lenker zusammen und lachte so sehr, dass ihm das Rad zur Seite wegzog. Jule lachte nicht. Sie kniff die Augen zusammen, wie wenn sie etwas liest, das nicht dasteht.



Ein Donner, ein Hicks: Das habe ich, seit ich klein bin. Wenn das Gewitter weit weg ist, bleibt es bei einem; wenn es über mir steht, kommt noch einer und noch einer, alle drei Sekunden, bis es weiterzieht. Das ist keine Angst. Mein Körper macht das, ohne mich zu fragen, wie Wachsen oder Niesen, und wie das Wachsen hört es nicht auf, nur weil man irgendein Gesicht dazu macht. Ich weiß es, weil ich es mit allen Gesichtern versucht habe.

Das nennt man Angst. –J.

In der Kanalstraße wartete Vera, die mit den roten Haaren, schon vor der Tür des Drachenhauses auf uns, gleich neben der von Flora, mit Krümel auf dem Arm. Kaum hatte Krümel mich gesehen, machte sie mein Gesicht: Das macht sie immer; sie sieht

mich eine Sekunde lang an, prüft, welches Gesicht ich gerade habe, und setzt es auf.

Ich legte die Nr. 2 in den Korb von Tonis Rad und öffnete die Arme.

„Es ist ihr erstes Gewitter“, sagte Vera und legte sie mir in die Arme. „Sie kopiert dich in allem, Gunni. Auch in dem, was du fühlst. Wenn sie Angst bekommt, zieh nicht an ihr: Sie hält sich fest. Wenn es vorbei ist: dreimal an Floras Hofmauer klopfen, dann hole ich sie ab.“

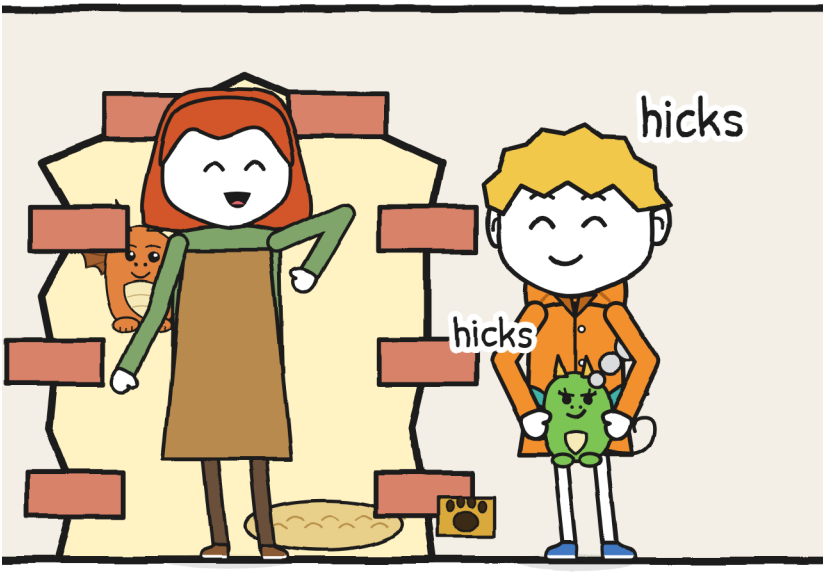
„Ich fühle nichts“, antwortete ich. „Ich liebe Gewitter.“

Ich sagte es mit herausgestreckter Brust, und Krümel in meinen Armen streckte die Brust genauso heraus, mit langem Hals: das Ebenbild von jemandem, der Gewitter liebt, in zwei Größen. Vera sah uns beide an, einen über dem anderen, mit demselben Gesicht, und sagte nichts. Vera hebt sich die Dinge für den Moment auf, in dem man sie braucht.

Weit weg donnerte es. Ich machte Hicks. Krümel machte Hicks, und ihr stieg Rauch aus der Nase.

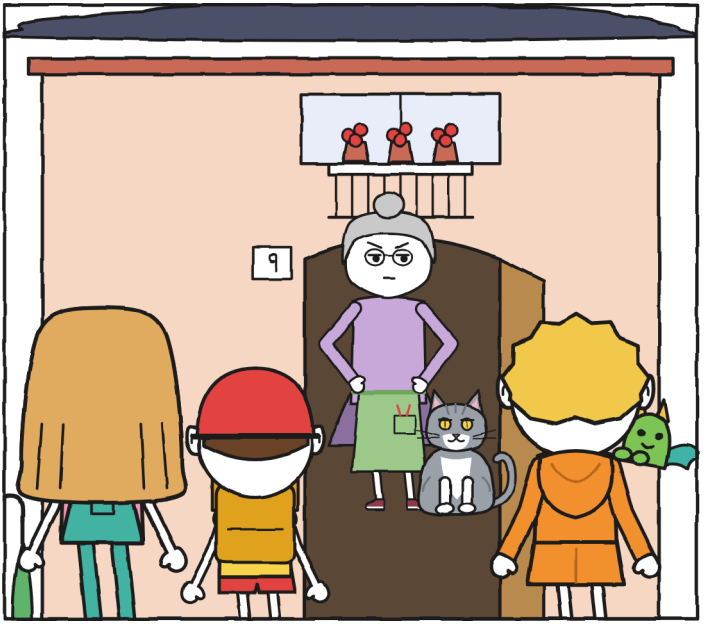
„Alle rein, sofort“, schnitt Vera uns das Wort ab und schob uns zu Floras Tür.

Floras Haus ist das mit den Geranien auf dem Balkon, von dem aus uns vor zwei Samstagen eine Frau beobachtet hat, die Gießkanne in der Luft.



Sie öffnete die Tür, bevor wir klingeln konnten: eine Frau mit grauem Dutt und Brille, in einer grünen Gärtnerschürze voller Taschen, und zwischen ihren Füßen ein grauer Kater mit weißer Brust, der uns ansah wie ein Paket, das nicht für ihn bestimmt war. Sie sah das Paket an. Sie sah den Himmel an. Sie sah Krümel an. In dieser Reihenfolge, und jedem widmete sie gleich viel Zeit, nämlich wenig.

„Veras Kleine. Dass sie mir bloß die Farne nicht ansengt“, sagte sie. „Kommt rein, gleich regnet es. Aber ich warne euch: Ich unterschreibe keine Steine.“


9



KAPITEL 2

Donner!

Floras Küche ist voller Pflanzen: auf dem Tisch, auf dem Boden, von der Decke hängend. Zwischen ihnen bleiben schmale Gänge, durch die man sich auskennen muss. Die Farne, die Krümel nicht ansengen sollte, standen genau auf Höhe ihrer Nase.

Hinten führt eine Glastür in ein Gewächshaus; die Hintertür, aus Holz, oben mit einer Scheibe und unten mit einer Katzenklappe, führt in den Hof. Durch die Scheibe sah man, wie der Regen auf den Platten einsetzte. Es roch nach nasser Erde, ein Geruch, den ich aus Parks kannte und nicht aus Küchen.

Auf dem Glas des Gewächshauses waren Tropfen aufgemalt. Einer begann, nach oben zu laufen. Ein anderer überholte ihn.

„Verzauberte Scheiben von R.“, sagte Flora. „Sie lassen den Regen durch, wann ich will. Blitze nie. Der Lärm kommt immer durch, da ist nichts zu machen.“

Ich hob mir das für die Karteikarte über R. auf: R. konnte verzauberte Scheiben herstellen und hatte in dreiundzwanzig Versuchen trotzdem kein Glas zugestellt bekommen.

Am Kühlschrank hielt ein Magnet ein Foto fest. Und an einem Nagel neben der Spüle, zwischen einer Pfanne und einem Bund getrockneter Kräuter, hing ein Nudelsieb aus Stahl mit zwei Griffen. Ich sah es gleich beim Hereinkommen, noch vor den Pflanzen: Man sieht sofort, was man seit einer Woche in den falschen Kartons sucht.

Toni stellte sein Rad wegen des Regens in den Flur und blieb neben ihm in der Küchentür stehen, mit dem halben Körper drinnen: So betritt Toni Orte, die ihm nicht gehören. Der Kater strich ihm zwischen den Beinen hindurch, und Toni wich weiter aus, als nötig gewesen wäre, um ihn vorbeizulassen. Ich dachte, er wolle nicht, dass jemand sein Rad berührte.

Flora stellte das Paket auf den Tisch, schob zwei Blumentöpfe mit dem Ellbogen beiseite und öffnete es, ohne zu fragen. Ohne zu fragen und ohne das Etikett zu lesen: Sie wusste, an welcher Stelle der Karton nachgibt, wenn man ein Paket schon oft geöffnet hat. Drin lag, zwischen Stroh, ein Glas mit einem Korken, und in dem Glas acht graue Kügelchen.

„Da steht, dass man es nicht vor dem Donner öffnen darf!“, rief Jule.

Jule zeigte mit dem Finger auf das Etikett. Maras dritte Bedingung hatte so lange gehalten, wie eine Frau braucht, um eine Kartonlasche anzuheben.

„Heute habe ich das Paket geöffnet, nicht das Glas“, sagte Flora. „Was drin ist, weiß ich längst: R. hat mir Lampionblumen versprochen und schickt mir Steine.“

Es klang nach einer alten Klage, von der Sorte, die man nicht mehr sagt, damit jemand sie hört, sondern weil es dazugehört. Ich sah das Glas an. Die Kügelchen waren grau und glatt, wie kleine Nüsse, und lagen so still, wie nur Steine still liegen. Ich hätte nicht sagen können, dass es keine waren. In mein Heft zeichnete ich neben das Glas einen Pfeil: „Steine?“ Jemand fügte einen anderen hinzu, in Grün: „Lampionblumen?“

„Was ist eine Lampionblume?“, fragte ich.

Die Lampions, die ich kannte, waren aus Papier, bunt, und hingen zu Festen an einer Schnur zwischen zwei Balkonen; sie hielten bis zum ersten Regen. Aber es kam mir auch nicht so vor, als würde jemand Steine mit Stempel verschicken.

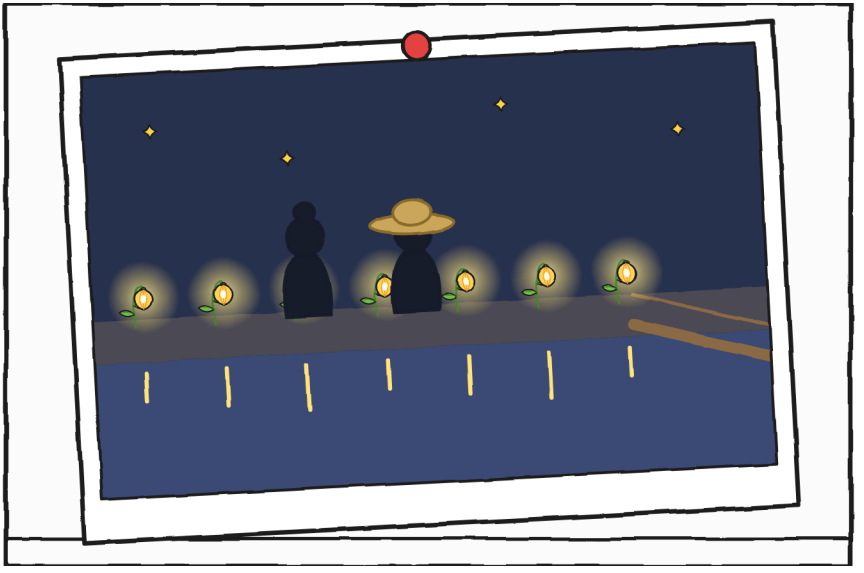
„Bei BLITZ werden Steine nach Kilo berechnet“, sagte Toni von der Tür aus.

Niemand achtete auf ihn. Er selbst auch nicht.

Flora ging zum Kühlschrank, nahm das Foto vom Magneten ab und legte es auf den Tisch, vor uns, neben das Glas.

Es war ein altes Foto: der Uferweg am Kanal, nachts, mit einer Reihe niedriger, runder Lichter am Ufer, eins hinter dem anderen, bis dorthin, wo der Steg anfängt. Es waren keine Laternen: Sie wuchsen aus dem Boden, als hätte jemand Glühbirnen gesät. Im Vordergrund pflanzten zwei Personen, von

hinten zu sehen, etwas ein: Die eine trug einen Dutt; neben ihr ein Strohhut, so groß, dass man nicht sah, wer darunter steckte. Ich fragte nicht nach dem Hut. Flora sagte nichts über den Hut. Zwischen den beiden Schweigen passte eine ganze Person.



„Pflanzen, die das Licht der Blitze speichern und die ganze Nacht leuchten“, sagte Flora. „Die Samen brachte R. mit, schon wach, in Gewitternächten; ich sorgte für die Erde. Schlafende Samen habe ich nie gesehen. Die Lampionblumen gingen eine nach der anderen aus, und R. kam nicht mehr: Jetzt schickt R. dieses Glas.“

Flora hängte das Foto wieder an den Kühlschrank. Es hing schief. Sie richtete es mit einem Finger gerade und blieb noch einen Moment dort stehen.

Darum war der Kanal so dunkel. Beim Steg waren die Lichter ausgegangen, und niemand hatte sie wieder angemacht. Darum macht der Steg so viel Angst.

Machte. Mir sehr: im Dunkeln rüber. –J.

Jule schrieb diese Notiz, ohne den Blick von dem Foto am Kühlschrank zu lösen. Der Steg ist das Brett über dem Kanal, das wir vor zwei Samstagen überquert haben, sie rückwärts und ich, der ihr sagte, wo sie hintreten sollte.

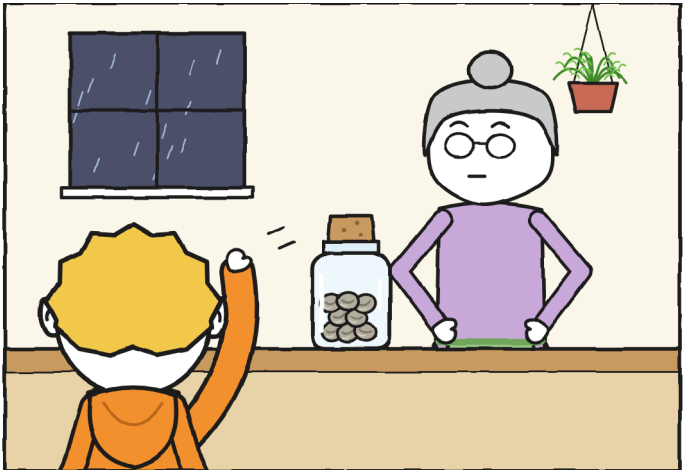
„R. hält immer Wort", sagte Flora. „Spät, aber R. hält Wort. Diesmal hat sich R. geirrt."

Ich schrieb die beiden Sätze auf eine eigene Karteikarte, die mit den Listen, die wachsen: WAS WIR ÜBER R. WISSEN, mit einem Porträt, das ein Fragezeichen ist. Sie hatte zwei Zeilen, beide aus Heft 1: die üble Handschrift, laut Mara, und Veras Gesicht, als sie das R. las. Mit der Sache mit den Scheiben wurden es an diesem Nachmittag drei Zeilen mehr, und das Porträt blieb, wie es war.

„Und haben Sie es schon mal nach einem Donner aufgemacht?", fragte ich.

Flora sah mich über den Brillenrand hinweg an. Ich ließ die Hand sinken, die ich, ich weiß nicht warum, zum Fragen gehoben hatte.

„Ich warte auf niemanden", sagte sie. „Nicht mal auf einen Donner."



Jule nickte, ohne es zu merken. Ich bemerkte es und schwieg.

Floras Kater heißt Donner. Das steht auf seinem blauen Napf, in weißen Buchstaben, neben der Katzenklappe, und ich habe es in mein Heft abgeschrieben, mit einer Zeichnung des Napfs und in Großbuchstaben, weil es später wichtig wird: DONNER. Ich schreibe die Namen von allem auf, was mir einen Schreck einjagen könnte; das habe ich bei einem Paket gelernt, das sich als bissig herausstellte. Er ist grau wie eine Regenwolke, mit weißer Brust und gelben Augen, und wenn er sich neben den Kühlschrank legt, schnurrt er so tief und so gleichmäßig, dass es klingt wie ein ferner Donner, einer von denen, bei denen noch kein Hicks kommt.

Während wir auf das Gewitter warteten, passierte in der Küche alles und nichts.

Jule trommelte mit den Fingern auf den Tisch, klack, klack, klack, neben dem Glas, im Takt von jemandem, der sechs Mal im Wetterbericht nachgesehen hat und jetzt nur noch will, dass es losgeht. Flora öffnete eine Keksdose und stellte sie in die Mitte, ohne „greift zu“ zu sagen; man verstand es auch so. Toni, der nicht einmal dafür den Helm abgenommen hatte, biss gerade in einen Keks, als es donnerte, weit weg, ein Grrrumm, das kaum eins war. Ich machte Hicks. Krümel machte Hicks, und ihr entfuhr ein kurzes Flämmchen, das an Tonis Keks vorbeizog und ihn goldbraun röstete. Toni sah ihn an, roch daran und aß ihn trotzdem.

Ohne etwas zu sagen, holte Flora einen Eimer Wasser, den sie bereitgestellt hatte, und stellte ihn neben Krümel auf den Boden. Und Donner, der bis dahin so getan hatte, als gäbe es uns nicht, sah Krümel, sträubte den ganzen Rücken und baute sich mit buschigem Schwanz vor ihr auf. Krümel versteckte sich hinter meinen Füßen. Ich, ohne es zu merken, versteckte mich hinter Jule. So standen wir in einer Reihe: ein Kater, eine Kleine, ein Junge und ein Mädchen mit den Fingern auf dem Tisch, das sich nicht von der Stelle rührte.

Das Schlimmste am Donner ist das Warten. –J.

Das Gewitter kam näher. Man merkte es am Fenster, das die Farbe einer Schiefertafel annahm, und man merkte es am Glas: Die Kügelchen, die bis dahin so still gelegen hatten wie Steine, begannen gegen das Glas zu klimpern, ein feines Klimpern, von dem ich zuerst dachte, es sei der Regen, und dann nicht mehr.

Immer lauter. Als würden sie im Glas auch zählen. Steine zählen nicht. Ich dachte es und sagte es nicht: Flora hatte mich schon einmal über den Brillenrand hinweg angesehen.

Jule zählte leise, bei jedem Blitz: „Zwölf Elefanten." „Neun." Die Zahlen wurden kleiner. Und jedes Mal, wenn sie kleiner wurden, bewegte sich ihr Fuß unter dem Tisch mehr, er klopfte im Takt von nichts auf den Boden. Ich sah es von meinem Platz aus. Ich sagte ihr, sie mache gleich ein Loch in den Boden; sie antwortete, sie zähle. Jule kann niemand sagen, dass sie einen Fuß hat.

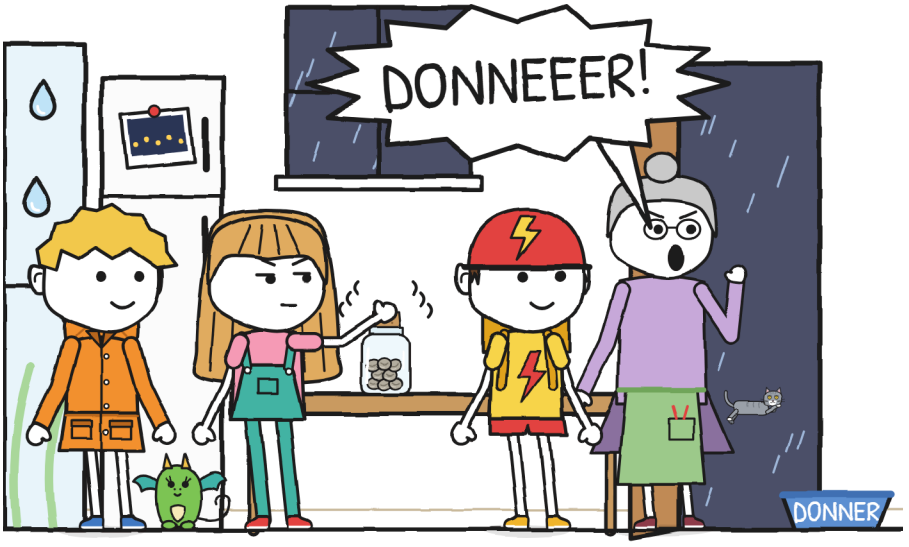
Da machte Krümel noch ein Flämmchen, ein kleines, ohne Hicks, aus purer Nervosität, und Donner, der eine Handbreit daneben saß, schoss durch die Katzenklappe, in den Hof, in den Regen, mit einem Geräusch wie von einem Deckel: klack. Flora riss die Hintertür auf und rief ihn von der Schwelle aus, mit ihrer ganzen Stimme, und die ist groß:

„DONNEEER!"

Falls mich jemand fragt: Jules Hand lag schon auf dem Korken, bevor der Schrei kam. Niemand hat mich gefragt.

Und Jule machte das Glas auf.

PLOPP!



Es war ein kleines, rundes Geräusch, ein Korkengeräusch, das man ganz deutlich hörte, weil man in der Küche eine halbe Sekunde lang sonst nichts hörte. Jule hielt den Korken hoch, mit dem Gesicht von jemandem, der eine Regel buchstabengetreu erfüllt hat.

„Es hat gedonnert!“, sagte sie.

Es hatte nicht gedonnert. Flora hatte gerufen. Donner ist der Kater.

Ich machte übrigens Hicks. Nicht, weil es gedonnert hätte, sondern weil jemand zwei Meter neben mir „Donner“ gerufen hatte, und mein Körper unterscheidet da nicht. Krümel machte Hicks mit Flämmchen, und Toni hielt sich mit beiden Händen die Ohren zu, zu spät.

Das mit dem Kater hatte ich kurz zuvor abgeschrieben, neben die Zeichnung des Napfs, mit seinen weißen Buchstaben, damit es klar war.

Diese Seite habe ich erst später gelesen. –J.

Im Glas lagen nur acht graue Kügelchen, kalt und reglos. Nichts leuchtete auf, nichts sprang, nichts klimperte. Jule, die nicht zu denen gehört, die beim ersten Mal aufgeben, schüttete sie vorsichtig auf den Tisch und zog die Lupe aus der Latztasche. Ich zählte sie mit dem Finger: acht. Das mache ich, wenn ich nicht weiß, was ich tun soll. Zählen.

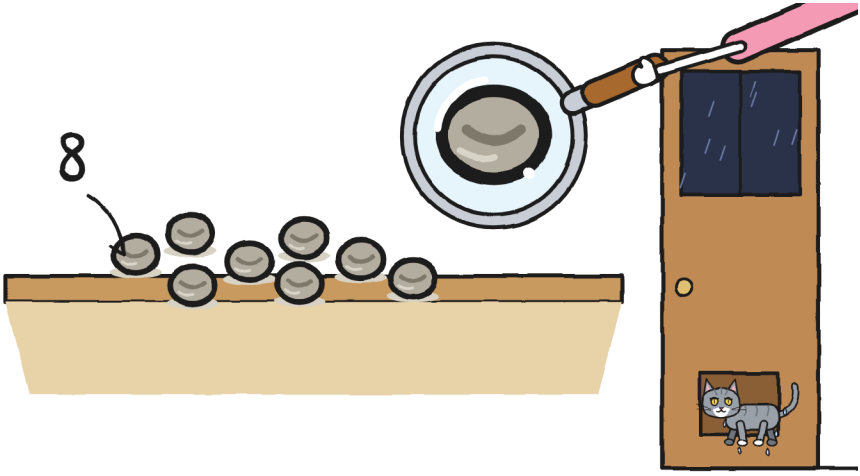
„Sie haben eine Ritze“, sagte sie. „Wie ein geschlossenes Auge.“

Ich sah durch die geliehene Lupe. Jedes Kügelchen hatte einen hauchdünnen, gebogenen Strich. Er sah aus wie ein Augenlid.

Donner kam allein durch die Katzenklappe zurück, klatschnass, mit angeklebtem Fell und halb so groß, und schüttelte sich genau über Krümels Eimer, der schon voll war. Flora schloss die Hintertür, trocknete sich die Hände an der Schürze ab und sah auf den Tisch.

„Das sind Steine“, sagte sie. „Und jemand hat das Glas vor dem Donner geöffnet.“

Sie sah Jule dabei nicht an. Das war nicht nötig. Jule wurde so rosa wie ihr T-Shirt und steckte die Lupe ganz langsam in die Tasche, als wäre langsames Einstecken eine Art, nichts geöffnet zu haben.



Ich weiß nicht viel über Pflanzen. Ich hatte mal eine Linse auf Watte, und sie hat den Umzug nicht überlebt. Aber Flora hatte gesagt: „Schlafende Samen habe ich nie gesehen“, und ich konnte nicht aufhören, an diese geschlossenen Ritzen zu denken.

„Sie schlafen“, sagte ich. „Das sind keine Steine, das sind Samen. Darum steht da ‚Nicht öffnen vor dem Donner‘. Vielleicht weckt ein Donner sie auf. Ein dicker, einer, bei dem die Scheiben zittern.“

Ein schlafendes Samenkorn ist ein Stein mit Plänen.

Flora setzte sich, zum ersten Mal, seit wir angekommen waren. Sie sah die Kügelchen an. Dann sagte sie:

„Wenn es Samen sind, sollen sie es beweisen.“

Draußen war es schon fast Nacht. Es war sechs Uhr. Die Stunde, nach der Jule sechs Mal geschaut hatte.

Der Blitz machte alles weiß.

Es gab keine Warnung. Einen Moment zuvor war die Küche eine Küche gewesen, mit ihren Pflanzen und ihrem Kühlschrank und ihrem nassen Kater, und im nächsten war sie eine Schwarz-Weiß-Zeichnung einer Küche: jedes Blatt ausgeschnitten, jeder von uns mit dem Schatten an die Wand geklebt, das Fenster zu einem Blatt aus Licht geworden. Jule öffnete den Mund, um zu zählen, und schaffte nur noch „ein Elefa …“.

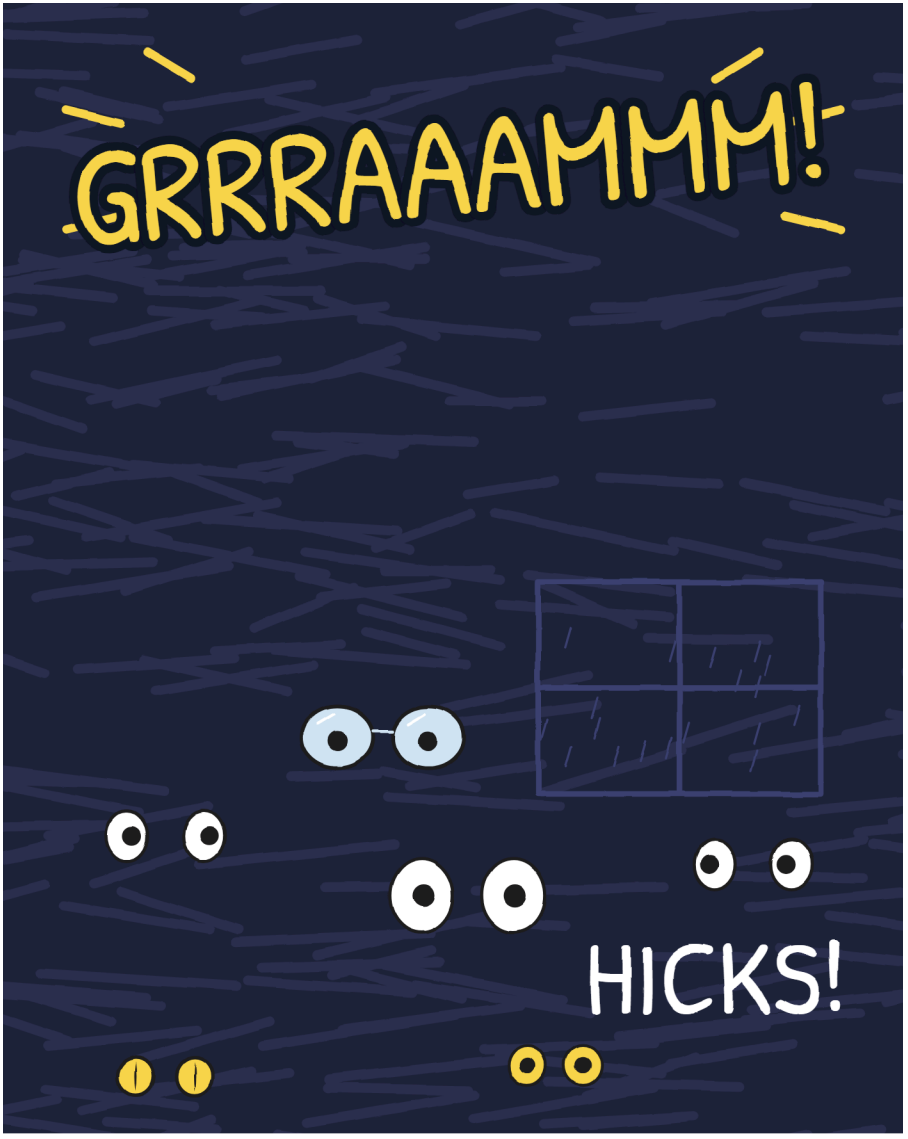
Und dann kam der echte.

Der Donner kam im selben Moment wie der Blitz: Das Gewitter stand genau über uns. Es war kein Geräusch; es war ein Stoß. Der Tisch, die Gläser und die Scheiben bebten, und in mir bebte etwas, das in der Elefantenzählung nicht vorkommt. Null Elefanten. Genau über uns.

Und der Strom fiel aus.

Er fiel ganz aus, mit diesem Knacken des Kühlschranks, der aufhört zu summen, und die Küche wurde schwarz wie der Boden einer geschlossenen Kiste. Das Einzige, was es gab, waren Augen: meine, die ich viel zu weit offen spürte, die der anderen und zwei gelbe, dicht an meinen Stiefeln. Niemand sagte etwas. Man hörte den Regen an den Scheiben und ganz unten einen kleinen, schnellen Atem, der im Takt mit meinem ging.

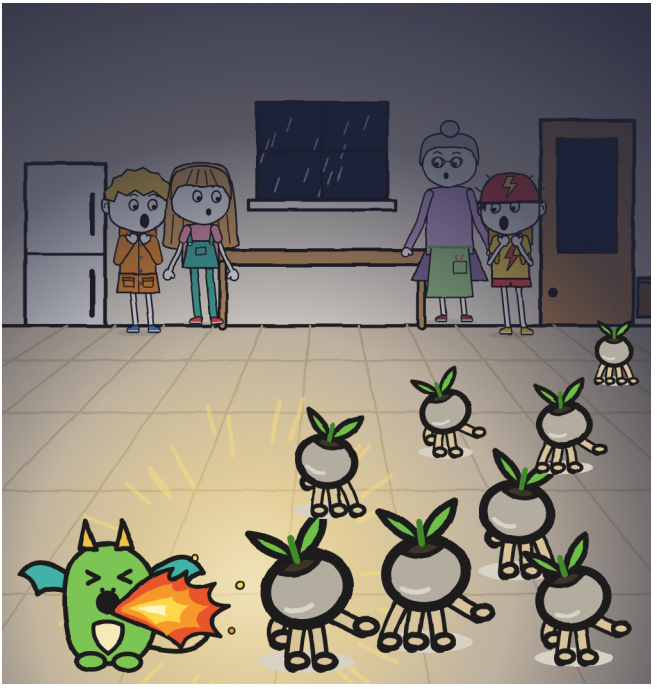
Ich machte Hicks.



Krümel machte Hicks, und eine Stichflamme schoss aus ihr heraus.

Eine Sekunde lang war die ganze Küche zu sehen.

Der Tisch war leer.



Die Steine hatten Beinchen.



KAPITEL 3

Sie rennen, wenn du wegsiehst

Im Dunkeln war ein winziger Regen zu hören: tipp, tipp, tipp. Der draußen fiel. Dieser hier lief über den Boden.

Blitz.

Die Samen waren weiter weg. Still, mit ihren vier Beinchen und ihren zwei Blättchen. Eins hatte ein Bein in der Luft gelassen. Es machte dasselbe Gesicht wie ich, wenn Mama fragt, wer etwas angefasst hat.

Wieder dunkel: tipp, tipp, tipp.

Ich machte Hicks. Krümel machte Hicks. Ihre Stichflamme erwischte drei Samen mitten im Schritt. Die anderen rannten weiter.

Das ist Ochs am Berg. Mit Samen. –J.

Flora knipste die Taschenlampe an. Sie richtete sie auf ein Samenkorn und nagelte es fest. Sie richtete sie auf ein anderes. Das erste riss aus.



„Das sind Samen! Sie sind wach!“

Sie hatte vergessen, ihre verärgerte Stimme aufzusetzen.

„Das habe ich gesagt“, murmelte ich.

„Dann hilf mir, dass sie nicht weglaufen.“

Jule bückte sich. Sie hatte den Korken noch in der Hand. Sie steckte ihn in die Latztasche und öffnete die andere Hand vor einem Samenkorn.

Sie verfehlte es um eine Fingerbreite.

Beim nächsten Blitz sahen wir, wohin sie wollten: alle zur Katzenklappe.

Flora schleifte einen riesigen Blumentopf heran und versperrte ihnen den Weg.

„Sie suchen vom Gewitter nasse Erde. Hier drinnen gibt es nur Leitungswasser-Erde. Draußen gibt es kaum welche: Platten, einen kleinen Pfad und den Kanal. Wenn sie rausgehen, spült der Regen sie ins Wasser.“

Ich sah durch die Scheibe. Ein Samenkorn mit vier Fadenbeinchen würde dort draußen so lange durchhalten wie ein Stück Papier in einer Pfütze.

Die Katzenklappe war zugestellt. Aber jetzt waren sie überall in der Küche, im Dunkeln, und in einer Küche gibt es hundert Stellen, an denen man sich verstecken kann: unter dem Kühlschrank, hinter dem Eimer, zwischen den Blumentöpfen, in der Gießkanne und unter dem Tisch, wo ich gerade war, mit Floras Nudelsieb auf dem Kopf. Zu Hause setze ich mir bei Donner auch eins auf; dieses hier hatte an einem Nagel neben der Spüle gehangen, und meine Hände hatten es ganz von allein heruntergenommen.

Wir versuchten alles:

1. Jule warf ein Tuch über ein Samenkorn, warf sich darüber, hob das Tuch hoch, und darunter war … Donner. MRRRAU! Er kam aus dem Tuch heraus, wie Katzen überall herauskommen: tief beleidigt, und zu Recht.
2. Toni jagte eins auf allen vieren unter den Stühlen her, und Donner, der nicht weiß, was ein Kurier ist, sprang ihm auf den Rücken und blieb dort sitzen, begeistert von der Fahrt. WEG DA!

3. Ich machte unter dem Tisch Hicks. Krümel machte Hicks, und ihre Stichflamme hielt ein Samenkorn zwei Handbreit von Jules Hand entfernt an, und Jule schnappte es sich. „Eins!“
4. Flora nagelte ein anderes mit der Taschenlampe fest und hob es auf, mit der Ruhe, mit der man eine Pflaume vom Boden aufhebt. „Zwei!“

Donner jagte sie ebenfalls. Er sieht auch im Dunkeln noch fast alles. Wir nicht. Während wir anderen über die Stühle stolperten und uns tastend um Verzeihung baten, ging Donner mittendurch, ohne etwas zu berühren, und man sah ihm an, dass er in einer anderen Liga spielte.

Toni hat keine Angst vor Gewittern. Toni hat Angst vor Katzen.

Wir entdeckten es, als Donner von seinem Rücken herunterstieg und Toni, statt erleichtert aufzuatmen, auf einen Stuhl stieg und dort stehen blieb, steif, mit Helm, die Füße so weit vom Boden entfernt, wie seine Beine es zuließen. Donner setzte sich darunter, ganz gelassen, und sah ihn an wie ein Schaufenster.

„Das ist doch keine Katze!“, sagte Jule zu ihm. „Das ist Donner!“

„NOCH SCHLIMMER!“

Ich schreibe es, ohne zu lachen, denn ich habe kein Recht dazu. Tonis Angst stand auf einem Stuhl, wo alle sie sehen konnten. Meine war unter einem Tisch, mit einem Nudelsieb.



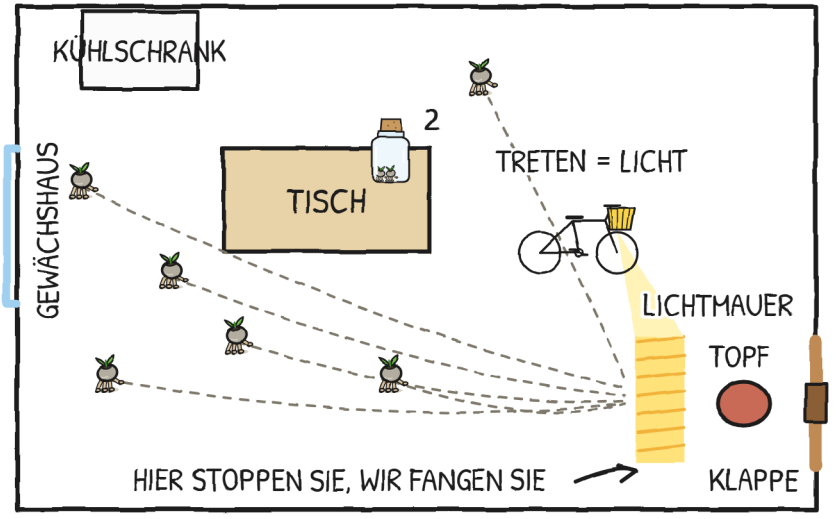
Unterm-Tisch-Profi. –J.

Von dort unten sah ich bei jedem Blitz den ganzen Boden. Die Samen drehten Runden zwischen den Stühlen, aber sie kehrten immer wieder zurück und schoben gegen den Blumentopf vor der Katzenklappe. Sie schoben nicht viel. Sie schoben immer.

Also zeichnete ich einen Plan.

Ich zeichnete ihn blitzweise, einen Strich pro Blitz, das Heft auf dem Knie: die einzige Art, die ich kenne, schnell zu denken. So ein Plan hat schiefe Linien, aber die Pfeile zeigen alle an dieselbe Stelle, und das war das Wichtige. Vor die Katzenklappe setzte ich eine LICHTMAUER und daneben ein Rad: TRETEN = LICHT.

„Toni, geht dein Licht an, wenn du in die Pedale trittst?“



„Klar.“

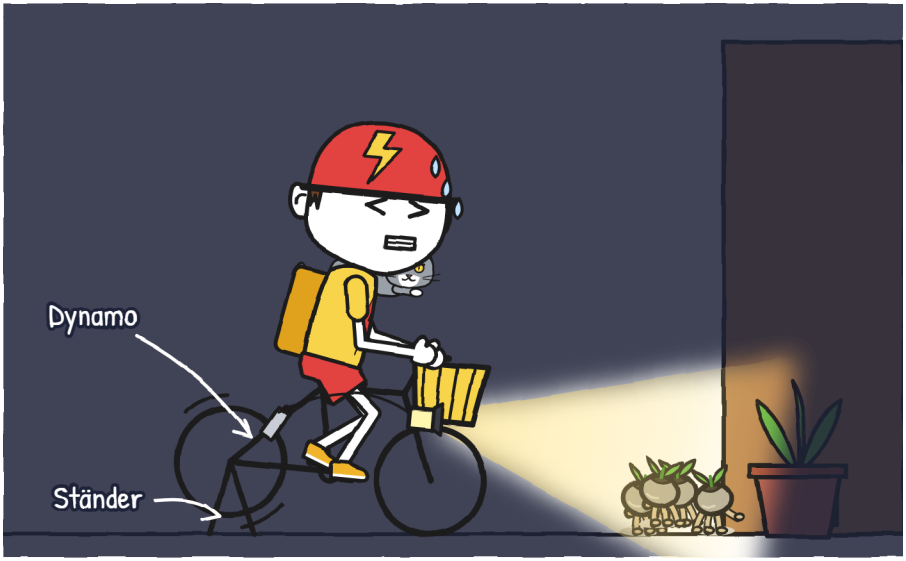
„Dann lieferst du heute Licht aus.“

Flora leuchtete den Plan an. Jule lugte unter der Tischdecke hervor. Toni stieg vom Stuhl: Für sein Rad steigt Toni von überall herunter.

Wir stellten das Rad auf seinen Ständer, das Licht auf die Katzenklappe gerichtet. Der Dynamo von BLITZ liegt am Hinterrad an: Wenn es sich dreht, gibt es Licht. Und Toni trat in die Pedale.

Er trat in die Pedale, wie er noch nie in die Pedale getreten war. Vor allem, als Donner auf ihn kletterte.

Das muss man sehen, um es zu verstehen, und darum habe ich es gezeichnet.



Ein Rad, das nirgendwohin fuhr, getreten von jemandem, der lieber ganz weit weg gewesen wäre. Das Licht kam aus dem Scheinwerfer, erst gelb und zitternd, dann weiß und gerade, und baute sich vor der Katzenklappe auf wie eine Wand. Das war meine LICHTMAUER, in Wirklichkeit, mit Schweißtropfen.

Die Samen kamen ins Licht und blieben stehen, und wir fingen sie eins nach dem anderen und steckten sie ins Glas. Drei. Vier.

Ich kroch unter dem Tisch hervor und ging neben Jule auf alle viere, am Rand des Lichts. Die Samen traten über die Linie und

blieben stehen. Sie wogen kaum mehr als eine Murmel. Man musste die Finger schnell schließen: Sobald der Schatten sie erreichte, versuchten sie es wieder.

Donner schnappte sich eins mit dem Maul, und Flora nahm es ihm mit zwei Fingern wieder ab.

„Fünf!“, sagte sie.

Sechs.

Jule zog den Korken aus der Latztasche, und Flora verschloss das Glas, den Korken fest hineingedrückt, damit die sechs es sich nicht anders überlegten. Dann bückte sie sich, um uns zu helfen. Da sprang Donner auf den Tisch und warf es um.

Ich sah es aus dem Augenwinkel fallen, ganz langsam: das Glas, mit seinem Korken, das sich einmal ganz in der Luft drehte. Und ich sah Toni die Pedale loslassen, vom Rad springen, gestreckt wie ein Torwart, und beide Hände eine Handbreit über dem Boden schließen. ZACK!

„BLITZ“, sagte er, auf den Fliesen liegend, das Glas hoch erhoben. „In einer Sekunde oder gratis.“

Es war die schnellste Zustellung, die ich je gesehen habe. Ich gebe es hier im Heft zu, weil es mir laut nicht über die Lippen kam: Über die Lippen kam mir ein Hicks.

Aber er hatte aufgehört zu treten, und das Licht ging aus. Und Donner ist nicht aufzuhalten: Er schoss zur Katzenklappe.



Im Dunkeln: tipp, tipp, tipp. Dann knirsch: der Blumentopf, weggeschoben von einem Kater, der hinauswollte und hinauskam. Klack: die Katzenklappe. Und hinterher, ganz schnell, noch ein tipp, tipp, tipp, das nicht Donner war.

Als es wieder blitzte, lag nur noch ein einziges Samenkorn am Boden, und Jule fing es. Flora machte das Glas gerade so weit auf, dass das Samenkorn hineinpasste, und drückte den Korken wieder fest. Sieben.

Mit demselben Blitz sah ich durch die Scheibe der Tür den Hof aus Platten im Regen glänzen, den Pfad und, mitten auf dem Pfad, ein winziges Samenkorn, mitten im Schritt stehen geblieben, die Blättchen vom Wasser geknickt. Dann wurde es

wieder Nacht. Und beim nächsten Blitz war auf dem Pfad nichts mehr.



Das achte war durch die Katzenklappe nach draußen gelaufen.

„Ich hole es!“, sagte Jule, die Hand schon an der Türklinke.

„Bei Blitz verlässt niemand dieses Haus“, entschied Flora. Sie war nicht für Diskussionen zu haben.

Flora stellte sich vor die Tür, mit dem Rücken zur Scheibe, die Arme ausgebreitet. Jule sah über ihre Schulter: den Pfad, den Kanal, den Regen. Sie biss die Zähne zusammen.



Jule diskutierte nicht. Aber sie ließ die Türklinke auch nicht los.

Nach einer Weile machte die Katzenklappe klack. Es war Donner, zum zweiten Mal klatschnass, das Fell angeklebt und mit einem Gesicht, als hätte er sein Lebtag keinen Blumentopf bewegt. Er kam allein. Ohne das achte. Flora schob mit dem Fuß den Blumentopf wieder vor die Katzenklappe, für alle Fälle, und er setzte sich unter den Tisch, als wäre das Gewitter unsere Sache.

Eine Weile sagte niemand etwas; nur ich, und was ich sagte, war Hicks. Draußen leuchtete der Himmel wieder auf.

„Blitz … ein Elefant, zwei Elefanten.“

Grrrumm.

„Zwei“, zählte Jule. „Es ist immer noch ganz nah.“

Sie sagte es, die Hand an der Türklinke, den Blick auf die Tür gerichtet, nicht auf uns. Zwei Elefanten sind weniger als ein Kilometer. Bis vor einer Stunde wäre das für mich die schlimmste Nachricht des Abends gewesen; jetzt war es die zweitschlimmste.

„Dann los, jetzt pflanzen wir sie“, sagte Flora. „Bevor das Gewitter weiterzieht. Und im Dunkeln.“

„Bei Blitzen?“, fragte Jule, ohne die Türklinke loszulassen.

Flora zeigte auf die Tropfen, die an der Scheibe des Gewächshauses nach oben liefen.

„Der Zauber hält noch. Die Blitze bleiben draußen. Wir sind drinnen.“

Wir sahen das Glas an. Darin waren sieben Samen, manche mit den Beinchen ans Glas gepresst, als würden sie es ausmessen, und im Glas zitterte die Spiegelung jedes Blitzes. Sieben von acht. Ich, der ich die Dinge zähle, blieb an der Zahl hängen: Sie ist nicht acht, aber auch nicht null, und in dieser Nacht kam es mir vor, als könnte man mit sieben anfangen.

„Im Dunkeln“, wiederholte Flora und sah Krümel an.

Und Krümel, die mich ansah, machte Hicks.



KAPITEL 4

Hicks

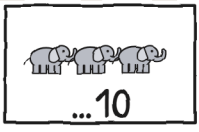
Flora erklärte uns, wie man eine Lampionblume pflanzt, so, wie R. es ihr beigebracht hatte, und ich schrieb es mit fest aufgedrücktem Filzstift auf: vier Schritte, und der wichtigste war der letzte, der mit der Frist.

SO PFLANZT MAN EINE LAMPIONBLUME

1. 
Vom Gewitter nasse Erde.
(Leitungswasser gilt nicht.)

2. 
Das Glas über der Erde öffnen.
(Öffnest du es vorher, laufen sie weg.)

3. 
Alles dunkel: Sie graben sich allein in die Erde ein.
(Vergräbst du sie, keimen sie nicht.)

4. 

Bevor das Gewitter weiterzieht:
bei mehr als zehn Elefanten
pflanzt man erst beim nächsten wieder.

Bis zehn Elefanten bleiben sie wach. Ab elf schlafen sie wieder ein. –].

Zwei Fristen also: zehn Elefanten für die Samen; eine halbe Stunde nach dem letzten Donner für uns.

Flora leuchtete mein Heft an, während ich schrieb. Sie sagte die Schritte auswendig auf. Ich fragte nichts mehr über R.

Zwischen Schritt 2 und Schritt 3 machte ich zweimal Hicks. Krümel zweimal Stichflamme, und die Küche leuchtete zweimal auf wie von einem Kamerablitz. Niemand sagte etwas; zu diesem Zeitpunkt waren Krümel und ich die Beleuchtung des Hauses. Donner hörte unter dem Tisch zu, als wären die Schritte für ihn.



Flora öffnete die Glastür zum Gewächshaus und ging als Erste hinein. Krümel klebte an meinen Stiefeln. Das dachte ich jedenfalls.

Das Gewächshaus grenzt direkt an die Küche. Es ist lang und schmal, mit Regalen voller Blumentöpfe an den Wänden und in der Mitte dem Pflanztisch, einem langen Tisch voller Erde, mit weiteren Blumentöpfen darunter. Tagsüber muss es ein grüner, ruhiger Ort sein. Nachts, bei Gewitter, wurde die ganze Decke bei jedem Blitz weiß.

In der Decke ist ein Fenster, das sich nie öffnet. Flora drehte an seiner Kurbel: Das Fenster blieb zu, aber die aufgemalten Tropfen hörten auf, nach oben zu laufen, und liefen nun am Glas

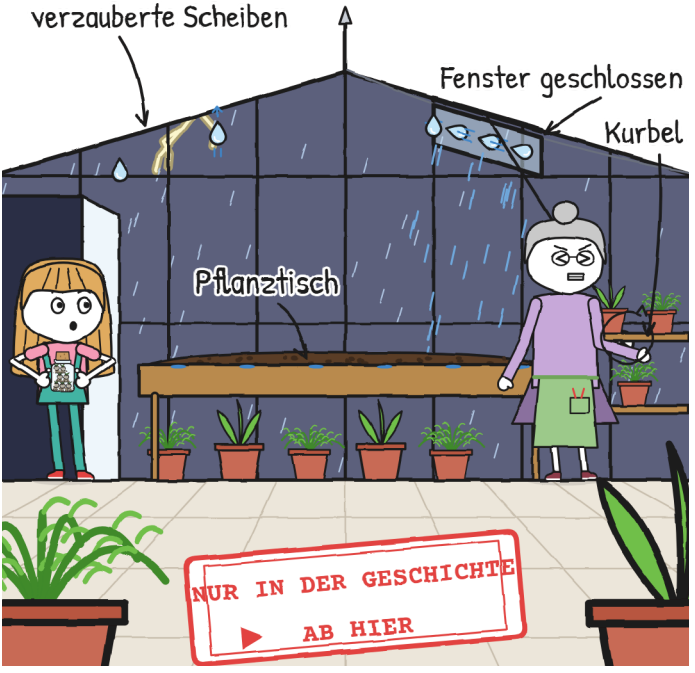
nach unten. Da ging der echte Regen hindurch und fiel auf die Erde des Pflanztischs.

„Alles auf den Pflanztisch. Kein Tropfen auf den Boden“, befahl Flora, als gehörte ihr der Regen.

Gleich roch es nach frisch gegossener Erde.

Diese Scheiben gibt es nur in der Geschichte. Bei einem echten Gewitter: keine Gewächshäuser. Schau auf die letzte Seite. –].

„Vom Gewitter nasse Erde“, sagte Flora. „Und jetzt alles im Dunkeln. Und schnell.“



Jule war in der Tür stehen geblieben, das Glas zwischen den Händen. Sie hatte die Türklinke gegen das Glas getauscht und hielt es genauso fest.

Da hörte man Blumentöpfe aneinanderstoßen, und unter dem Pflanztisch, ganz hinten, erschienen zwei gelbe Augen, zwei zitternde Flügel und, alle drei Sekunden, ein Flämmchen. Hicks. Krümel war schon drin: Sie hatte sich beim Öffnen der Tür zwischen Floras Füßen hineingeschlichen.

Flora zog vorsichtig an ihr. Krümel klammerte sich mit allen vier Pfoten an die Blumentöpfe.

Ein Drachenbaby, das sich an zwei Blumentöpfen festklammert, wiegt auf einmal so viel wie zwei Blumentöpfe, und Flora, die Unkraut ausreißt, ohne es um Erlaubnis zu bitten, ließ los, blieb auf den Knien sitzen und sah sie an.

Vera hat es gesagt. Ich habe es gehört. Du hast gerade die Brust rausgestreckt. –J.

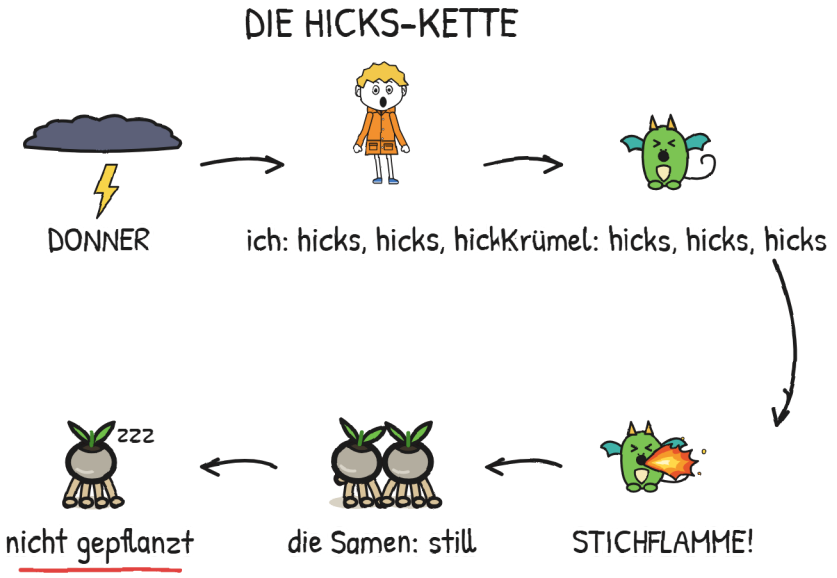
Und jedes Mal, wenn ich in der Küche Hicks machte, flammte im Gewächshaus Krümel auf: Auf der anderen Seite der Tür leuchteten die Blumentöpfe von unten. Hicks: Leuchten. Hicks: Leuchten. Wie das Licht im Kühlschrank, nur dass die Tür ich war und ich mich nicht zumachen konnte.

In der Küche hatte der Hicks geholfen: Stichflamme, stilles Samenkorn, gefangenes Samenkorn. Hier verhinderte er das Pflanzen. Bei einer Stichflamme alle drei Sekunden war es nie

lange genug dunkel. Zwischen dem Donner und Krümel stand ich, mit einem Nudelsieb.

Ich zeichnete es, um es zu verstehen.

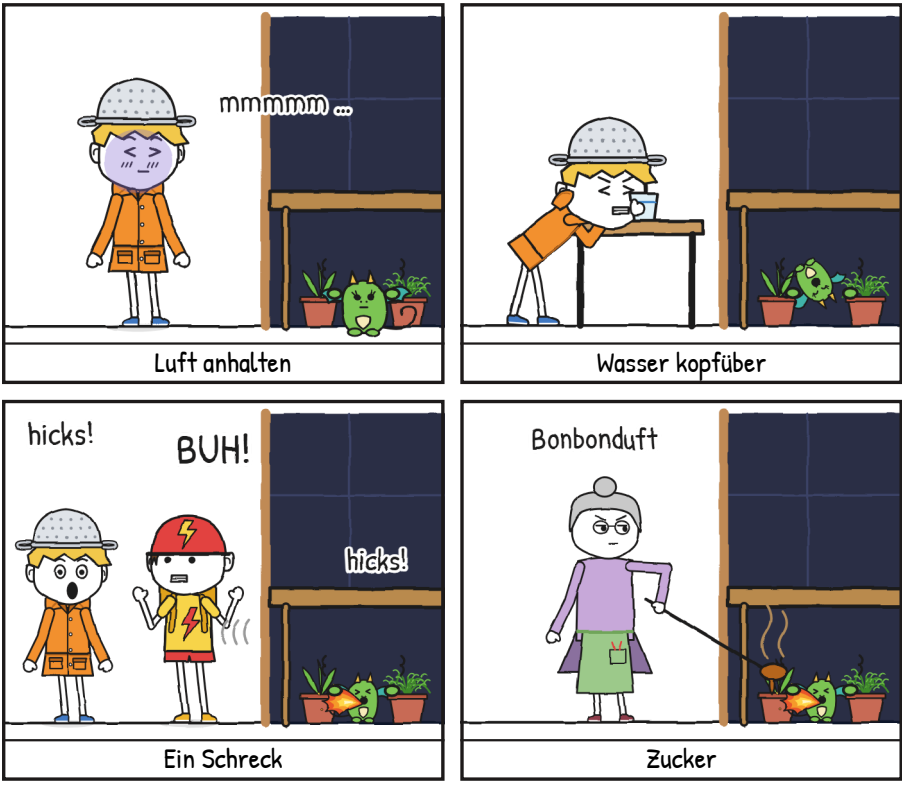
Wir probierten alle Mittel gegen Schluckauf aus, mit Krümel als Gehilfin: Sie kopierte das Mittel und, als Zugabe, den Hicks.



Wir müssen die Kette durchbrechen. Das schwächste Glied bist du. Liebevoll gemeint. –J.

Luft anhalten: Ich lief blau an, sie noch grüner. Wasser kopfüber trinken: Am Ende hatte ich Wasser in der Nase. Für den Schreck sorgte Toni, der ohne Vorwarnung „BUH!“ brüllte: Den Schreck

bekam ich, den Hicks machte ich trotzdem, und Krümels Stichflamme versengte ihm den Blitz auf dem Helm. Zuletzt kam ein Löffel Zucker, Floras Idee: Krümels Löffel wurde zu Karamell, bevor er ihren Mund erreichte, und das Gewächshaus roch eine ganze Weile nach Jahrmarkt.



„Vier Elefanten. Fünf.“

Der Donner grollte. Ich biss die Zähne zusammen. Hicks.

„Dieser Blitz ist weiter weg eingeschlagen“, sagte Jule.

Die sieben Samen liefen im Glas im Kreis. Weder sie fanden den Ausgang noch ich die Möglichkeit, still zu sein.

„Bis zehn“, sagte ich. „Wir können noch.“

Beim nächsten Blitz fing Toni an, schnell zu zählen.

„So gilt das nicht“, sagte Jule.

Er machte den Mund zu. Flora wartete mit ausgeschalteter Taschenlampe. Sie sagte mir nicht, ich solle mich beeilen. Das war fast schlimmer.

„Krümel kopiert deine Angst“, sagte Jule.

„Dann soll sie etwas anderes kopieren“, sagte ich.

Hicks. Stichflamme.

„Und wenn wir sie in die Küche holen?“, fragte ich.

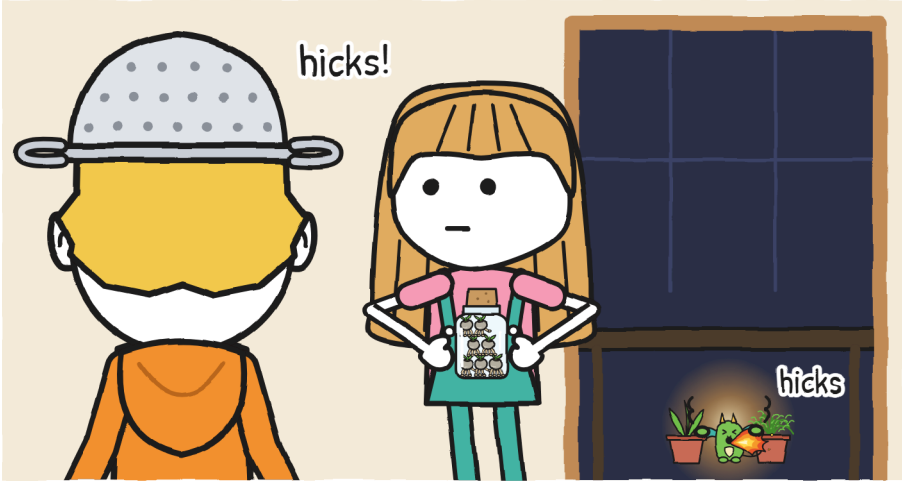
„Sie hält sich fest. Das hast du gesehen.“

Ich sah die Gewächshaustür an. Sie kam mir viel weiter weg vor als vorhin.

Jule senkte die Stimme.

„Bleib erst mal bei ihr.“

Ich hatte einen Plan. Das Schlechte war, dass er dafür nichts taugte.



Mein Plan, damit niemand merkt, dass ich Angst vor Donner habe:

1. Sagen, dass ich Gewitter liebe.
2. Keinen Hicks machen.
3. ???

Punkt 2 habe ich in dieser Nacht Hicks für Hicks durchgestrichen, bis man ihn nicht mehr lesen konnte. Punkt 1 stand noch, aber ihn glaubte keiner mehr, nicht mal ich.

Und Punkt 3? –J.

Ich versuchte es. Wirklich.

Ich ging zur Schwelle. Jule trat mit dem Glas beiseite, um mir Platz zu machen. Niemand schob mich.

Ich setzte einen Fuß ins Gewächshaus, sehr entschlossen, mit dem Nudelsieb auf dem Kopf und einer Hand am Türrahmen. Der

Fuß ging gut hinein. Er ging hinein, wie ein Fuß ins Freibad im Mai geht: Der Fuß schon, der Rest mal sehen.

Ein Blitz machte die ganze Decke weiß. Ich zählte ohne Absicht: fünf Elefanten.

GRRRUMM!

Die verzauberten Scheiben hielten den Lärm nicht auf. Die ganze Decke dröhnte wie eine Trommel. HICKS! Unter dem Pflanztisch: HICKS!, und eine Stichflamme.

Das Nächste, was ich weiß, ist, dass ich wieder in der Küche stand, an den Kühlschrank gedrückt, das Nudelsieb bis zu den Augenbrauen. Ich erinnere mich nicht, gegangen zu sein. Meine Füße haben, wie meine Hände, ihre eigenen Gewohnheiten.

Ich blieb am Kühlschrank stehen, mit kalten Händen und dem Herz in den Ohren. Zwei Finger breit neben meinem Kopf hing das Foto vom Uferweg: eine Reihe kleiner Lichter, die ich im Moment Hicks für Hicks ausmachte.



Von der Tür aus sah ich nach oben, durch das Glasdach. Und zwischen Blitz und Blitz sah ich sie: Veras Drachen, die mitten im Gewitter flogen.

Es waren vier. Drei riesige, blau, orange und violett, die zwischen den Blitzen hindurchflogen, als wären die Blitze die Lichter einer Startbahn; und zwischen ihnen ein vierter, roter, kleinerer. Sie flogen weit über dem Dach, mitten im Gewitter,

dort, wo es am lautesten donnert, und man sah ihnen keine Eile an. Ein Blitz zeichnete sie ganz, weiß, mit jeder Schuppe; dann erlosch er, und man merkte, dass sie noch da waren, weil der Regen auf dem Glasdach in Schatten zerbrach.



Darum war Vera nicht mit uns gekommen: Bei Gewitter fliegen sie los, und sie bleibt zu Hause und passt auf sie auf, bis sie zurück sind. Ich sah die Drachen an und danach den Pflanztisch. Krümel würde eines Tages mit ihnen fliegen. In dieser Nacht lag sie zu einer Kugel zusammengerollt zwischen den Blumentöpfen und kopierte mich.

Sie machten keinen Hicks.

„Los, Gewitterjäger“, sagte Toni.

Ich wartete auf den Scherz. Er kam nicht. Toni legte mir eine Hand auf die Schulter.

Ich nahm das Nudelsieb ab und gab es Flora.

Flora hielt es an den Griffen, als wäre es ein echter Helm. Ich fuhr mir mit der Hand über die plattgedrückten Haare. Mein Kopf fühlte sich genauso schwer an.

Und ich ging hinein.



Drinnen klang der Regen wie tausend Finger, die gleichzeitig trommelten. Ich kroch auf allen vieren unter den Pflanztisch. Krümel war da, zu einer Kugel zusammengerollt, und zitterte genau wie ich.

Es roch nach nasser Erde. Ich hockte mich neben sie und umschlang meine Knie. Ich zitterte vom Bauch aus, sie von den Flügeln aus. Zu zweit brachten wir die Blumentöpfe zum Vibrieren.

Ich versuchte zu zählen. „Ein Elefant, hicks, zwei Ele..., hicks." Die Hicks drängten sich zwischen die Elefanten. Ich verzählte mich.

Ich dachte daran, rauszugehen. Meine Beine hatten schon angefangen.

Krümel drückte die Blumentöpfe mit allen vier Pfoten.

Ich blieb.

GRRRUMM! Ich machte Hicks. Krümel machte Hicks. Die Stichflamme erhellte uns beide.

Sie hatte mein Gesicht. Mit Schuppen.

Wir waren zwei Gewitterjäger unter einem Pflanztisch.

Da sagte Jule von der Tür aus leise, ohne zu lachen:



„Zähl auf mich."



KAPITEL 5

Zähl auf mich

Und wir zählten. Sie von der Tür aus und ich unter dem Pflanztisch, in der Hocke, mit Krümel, die an meiner Regenjacke zitterte.

Blitz.

„Ein Elefant. Zwei Elefanten. Drei. Vier. Fünf. Sechs."

Grrrumm.

„Sechs: ungefähr zwei Kilometer", sagte Jule. „Dieser Blitz ist weiter weg eingeschlagen. Wir sind weiter geschützt."

Diesmal wusste ich, dass der Donner bei der Sechs gekommen war. Ohne zu zählen, wäre es einfach ein Donner mehr gewesen. Das Zählen hatte mir etwas zu tun gegeben, während ich wartete.

Krümel zitterte weiter an meiner Regenjacke.

Ich hatte schon das Nudelsieb probiert. Und das Wasser. Und das Rausgehen aus dem Gewächshaus. Und das Wiederreingehen.



„Ich habe Angst vor Donner."

Ich sagte es in Richtung der Blumentöpfe. Jule hörte es trotzdem.

„Ich weiß. Du hast es heute Morgen gezeichnet, als du gesagt hast, du wärst Gewitterjäger. Ich habe auf dich gewartet."

Jule hatte mir schon gesagt, dass Krümel meine Angst kopierte. Ich hatte mir etwas anderes zum Reparieren gesucht: den Schluckauf, die Blumentöpfe, die Tür.

Diesmal sagte ich nicht „aber“.

Ich habe mich nicht laut bei ihr bedankt. Das Danke lasse ich hier.

Gelesen. Gern geschehen. –J.

„Ich habe Angst vor Katzen“, sagte Toni.

Donner schlief auf seinen Knien. Toni bewegte die Hände nicht.

„Und ich vor dem Warten auf etwas, das nicht kommt“, sagte Flora. „Darum habe ich das Glas immer gleich aufgemacht.“

Und ich vor Stegen. Das wusstet ihr ja. –J.

Niemand lachte.

Draußen regnete es genauso weiter. Krümel lehnte weiter an meiner Regenjacke. Unter dem Pflanztisch war ich nicht mehr allein.

Ich atmete langsam, wie auf dem Steg. Ein. Aus. Krümel atmete mit mir. Als sie aufhörte zu zittern, lockerten sich auch meine Hände ein bisschen.

Blitz. Wir zählten zusammen bis neun. Grrrumm. Toni machte von seinem Stuhl aus leise „einszweidrei“ und blieb bei der Drei hängen, wo er immer hängen bleibt. Donner wachte nicht mal auf.



Und ich machte keinen Hicks. Weder bei diesem Donner noch beim nächsten.

Ich wartete auf den Hicks, und er kam nicht. Krümel legte den Kopf schief. Zum ersten Mal in dieser ganzen Nacht war das Gewächshaus so lange dunkel, wie es nötig war.

„Jetzt!“, flüsterte Flora.

Jule ging auf Zehenspitzen hinein, im Dunkeln. Von unter dem Pflanztisch aus, geduckt, hörte ich ihre Turnschuhe an mir vorbeigehen, langsam, einen vor den anderen, als wäre der Boden des Gewächshauses ein Steg. Sie stellte das Glas auf die nasse Erde und machte es auf. Der Korken machte ein kleines Plopp, eins von denen, die um Entschuldigung bitten; nichts zu

tun mit dem PLOPP! aus der Küche. Dann ging sie ohne Geräusch zur Tür zurück, ohne zu rennen, mit ruhigem Fuß.

Diesmal habe ich das Glas rechtzeitig aufgemacht. Fürs Protokoll. –J.

Tipp, tipp, tipp. Im Dunkeln kam etwas aus dem Glas.

Man sah nichts: Man hörte es. Sieben winzige Geräusche von Wurzelbeinchen, die am Glas hinunterliefen und auf nasse Erde traten, ein Tipp für jedes, etwas langsamer als der Regen. Ich glaube, es ist das kleinste Geräusch, das ich je gehört habe, und nie habe ich etwas mit so viel Aufmerksamkeit angehört, nicht einmal Krümels Eierschale, als sie vor zwei Samstagen aufbrach.

Blitz, ganz weit weg. Wir zählten ohne Stimme, nur mit den Lippen, Jule in der Tür und ich unter dem Pflanztisch: ein Elefant, zwei, drei … sieben Elefanten, acht, neun, zehn … Grrrumm.

Zehn. Einen Elefanten mehr, und die sieben hätten auf der Erde bis zum nächsten Gewitter geschlafen. Zehn war der letzte, der noch galt.

Beim nächsten Blitz sahen wir es:

Das Glas war leer und lag an einem Ende des Pflanztischs. In der Erde waren sieben kleine Löcher in einer Reihe, wie bei einer Flöte, und im letzten ragte noch ein Wurzelbeinchen heraus, das gerade verschwand: das letzte.



Danach war es wieder dunkel, und beim nächsten Blitz war das Beinchen nicht mehr da.

Dann eine Weile nichts. Nur wir, im Dunkeln, die auf einen Pflanztisch voller Erde starrten.

Flora hatte die Hände vor dem Mund gefaltet. Toni rührte sich nicht, wegen des Katers. Jule, zur Abwechslung, auch nicht. Krümel und ich atmeten im selben Moment.

Und dann leuchtete die erste auf.

Es war ein winziges Licht mitten auf dem Pflanztisch, grün und golden, so groß wie die Flamme einer Kerze, und es kam aus der Erde. Es wuchs. Es stieg an einem dünnen Stängel auf, wie Saft in einem Strohhalm aufsteigt, und oben öffnete sich eine runde, geschlossene Blüte aus feinem Papier, mit dem Licht darin. Dann leuchtete die zweite auf. Dann konnte ich sie nicht mehr der

Reihe nach zählen, denn die übrigen gingen fast gleichzeitig an, wie die Laternen einer Straße, wenn es Nacht wird.



Sieben Lampionblumen. Jede mit einem Stückchen Blitz darin.

Es war kein Blitzlicht. Ein Blitz macht dir das ganze Gewächshaus weiß, für ein Nichts von Zeit, und lässt dich schlechter zurück als vorher. Dieses Licht war gelb, mit etwas Grün, und es blieb: ein stillgewordener Blitz, einer, der das Warten gelernt hatte. Es beleuchtete gerade genug: die Erde, die Stängel, die Gesichter. Flora, die Hände am Kopf. Jule, mit offenem Mund und keinem Wort darin. Toni, mit Donner auf dem Arm, ohne zu wissen, wie der Kater dorthin gekommen war. Und Krümel und ich, frisch unter dem Pflanztisch hervorgekommen. Krümel starrte mit offenem Mund, genau wie ich. Sie kopierte nicht mehr meine Angst. Sie kopierte das hier.

Weit, ganz weit weg donnerte es wieder. Jule zählte aus Gewohnheit, leise, und verlor unterwegs die Zahl.

Flora sagte lange nichts. Dann berührte sie eine der Blüten mit der Fingerspitze, ganz langsam, wie man etwas berührt, das schon lange auf dich gewartet hat.

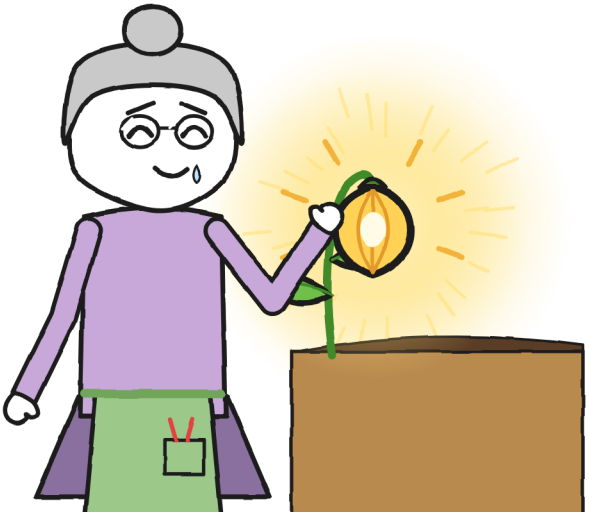
„So war der Uferweg“, sagte sie.

Sie sagte es zur Blüte hin. Auf dem Foto am Kühlschrank war ein Licht wie dieses, und noch eins, und noch eins, bis zum Steg.

Floras Brille beschlug. Ich werde nicht schreiben, dass sie geweint hat. Ich zeichne es, das ist nicht dasselbe: Flora ist keine, die weint; Flora ist eine, die gießt.

Ich berührte auch eine. Krümel auch, mit einer Pfote, ganz vorsichtig. Sie war lauwarm, wie der Sonnenstein in Krümels Nest, der die Wärme des Tages speichert. Diese hier speicherte

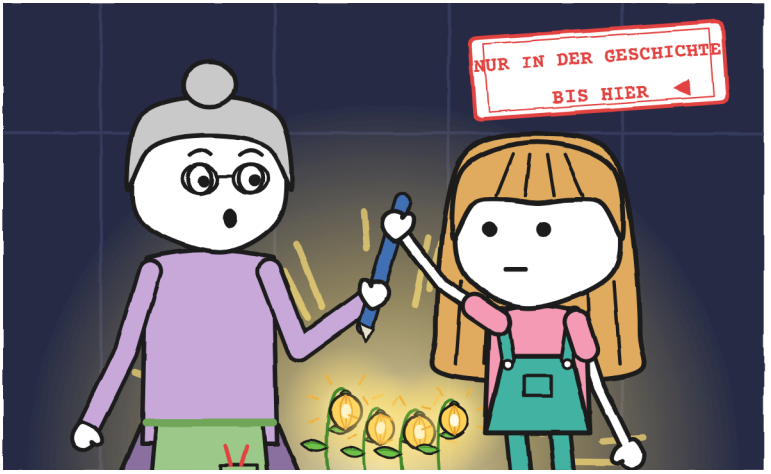
etwas anderes, und sie speicherte es genauso gut. Floras Farne, übrigens, waren alle noch ganz.



Flora drehte an der Kurbel. Die aufgemalten Tropfen liefen wieder nach oben, und es hörte auf, auf den Pflanztisch zu regnen. Dann, gleich dort, zwischen den Lampionblumen, zog sie einen Kugelschreiber hervor, um zu unterschreiben.

Er war blau. Ich hatte nicht einmal Zeit nachzusehen, ob die Tinte wegging oder nicht, denn Jule hatte schon die Hand darauf.

„Noch nicht“, sagte Jule und hielt ihre Hand fest. „Es fehlt eins. Das achte. Es ist meinetwegen weggelaufen: Ich habe das Glas zu früh aufgemacht.“



Jule hatte den ganzen Tag auf diese Unterschrift gewartet – und hatte sie soeben mit zwei Fingern angehalten.

Flora blieb mit dem Kugelschreiber in der Luft stehen. Dann steckte sie ihn weg.

„Gut“, sagte sie.

Wir gingen einer nach dem anderen zurück in die Küche, mit den sieben leuchtenden Lampionblumen hinter der Scheibe. In der Küche baute sich Flora vor uns auf:

„Die Hoftür bleibt zu. Wir gehen noch nicht raus.“

Niemand widersprach.

Jule löste das Etikett vom Paket ab, langsam, um es nicht zu zerreißen, und steckte es in die Latztasche, wie man einen Schlüssel einsteckt.

Wenn man etwas zustellt, dann vollständig. –].



Wir warteten in der Küche, bis Jule keine Blitze mehr zu zählen hatte.

Zwölf Elefanten. Sechzehn. Einundzwanzig, und ein Donner, der kein Donner mehr war, sondern das Geräusch eines Möbelstücks, das zwei Stockwerke höher verschoben wird. Dann leuchtete der Himmel ein letztes Mal hinter den Wolken auf, und Jule zählte, bis ihr die Elefanten ausgingen und nichts mehr kam. Am Fenster hörte es auf zu regnen. Das Gewitter war weitergezogen. Trotzdem hielt Flora uns noch eine halbe Stunde drinnen, gerechnet ab dem letzten Donner. Das war Jules Regel, und diesmal musste sie selbst sie befolgen, mit zusammengebissenen Zähnen.

Flora öffnete die Hintertür. Der Hof war nass und still, die Platten glänzten, und zwischen den Wolken standen Sterne, wenige, von der Sorte, die herauskommen, um nachzusehen, was passiert ist. Jule blieb auf der Schwelle stehen, und ich neben ihr.

Das achte war immer noch da draußen. Von Floras Haus aus sah man den Steg nicht: Die Mauer des Uferwegs verdeckte ihn. Wenn es nicht rechtzeitig Erde gefunden hatte, war es inzwischen ein Stein mehr. Ich dachte an den Regen, der zum Kanal hinunterfloss, und schaute nicht mehr auf das Wasser.

Und es blieb die Frist wie immer: Ohne Floras Unterschrift würde die Nr. 2 im Morgengrauen zurück in ihr Regal fliegen. Wir hatten Zeit, bis die Sonne aufging.

„Suchen wir es“, sagte Jule.

Jule hatte wieder die Hand an der Türklinke. Diesmal stand die Tür offen.



Flora sah lange in die Nacht hinaus. Dann klopfte sie dreimal an die Hofmauer, die zugleich die Wand des Drachenhauses ist, wie Vera es gesagt hatte. Klopf, klopf, klopf. Mit den Knöcheln, ohne Eile.

Über der Hofmauer, auf der anderen Seite, ging das Licht einer Laterne an.

„Diesmal“, sagte sie, „geht ihr nicht allein.“



KAPITEL 6

Das achte Samenkorn

Wir brachen mit zwei Erwachsenen, einer Laterne und einem Rad auf. Vorher rief Flora bei mir zu Hause an und bei Jule: „Ich bringe sie Ihnen heute Nacht zurück, und sie sind nicht allein.“

Es war der erste Aufbruch meines Lebens mit Liste:

- Vera, mit ihrer Laterne.
- Flora, mit der Taschenlampe.
- Toni, mit dem Rad, das er schob, damit der Dynamo Licht gab.
- Jule, mit dem leeren Glas und dem Etikett in der Latztasche.
- Und ich, mit Krümel in der Regenjacke, den Kopf draußen.

Vera kam eine Minute nach dem Klopfen die Straße entlang, die roten Haare feucht, die Laterne hoch erhoben. Sie stellte sich vor uns, ohne zu fragen, wer was verloren hatte.

Krümel und ich zitterten nicht mehr.

Wir suchten im Hof, auf dem Pfad, am Rand des Kanals.

Flora leuchtete die Platten mit der Taschenlampe ab. Toni ging den Bordstein ab und schob sein Rad. Jule betastete die Steine des Uferwegs, ob einer lauwarm war. Krümel und ich sahen unter jeden Busch. Nichts.

Ein schlafendes Samenkorn ist nachts ein Stein mehr. Und ein Uferweg hat unglaublich viele Steine: Das entdeckte ich in dieser Nacht, auf den Knien, neben Jule. Alle sahen aus wie ein schlafendes Samenkorn. Keiner war eins.

Toni suchte, wie er liefert: den ganzen Uferweg in zehn Minuten, hin und zurück, und dann noch einmal.

Das Licht der Laterne füllte die nassen Steine mit Spiegelungen. Da kam mir ein Gedanke: Eine frisch gesprossene Lampionblume würde nur schwach leuchten. Wir suchten ein winziges Licht mit unseren drei eingeschalteten Lichtern: Die verschluckten es.

„Macht alles aus!“, sagte ich.

Niemand fragte, warum. Toni bremste abrupt, und das Licht des Rades ging aus (BLITZ hält nie an). Vera drehte die Flamme der Laterne herunter, bis nichts mehr übrig war. Flora machte die Taschenlampe aus. Einen Moment lang war auf dem ganzen Uferweg kein Licht.

Und in der Dunkelheit, am Ende des Uferwegs, war ein winziges Licht zu sehen.

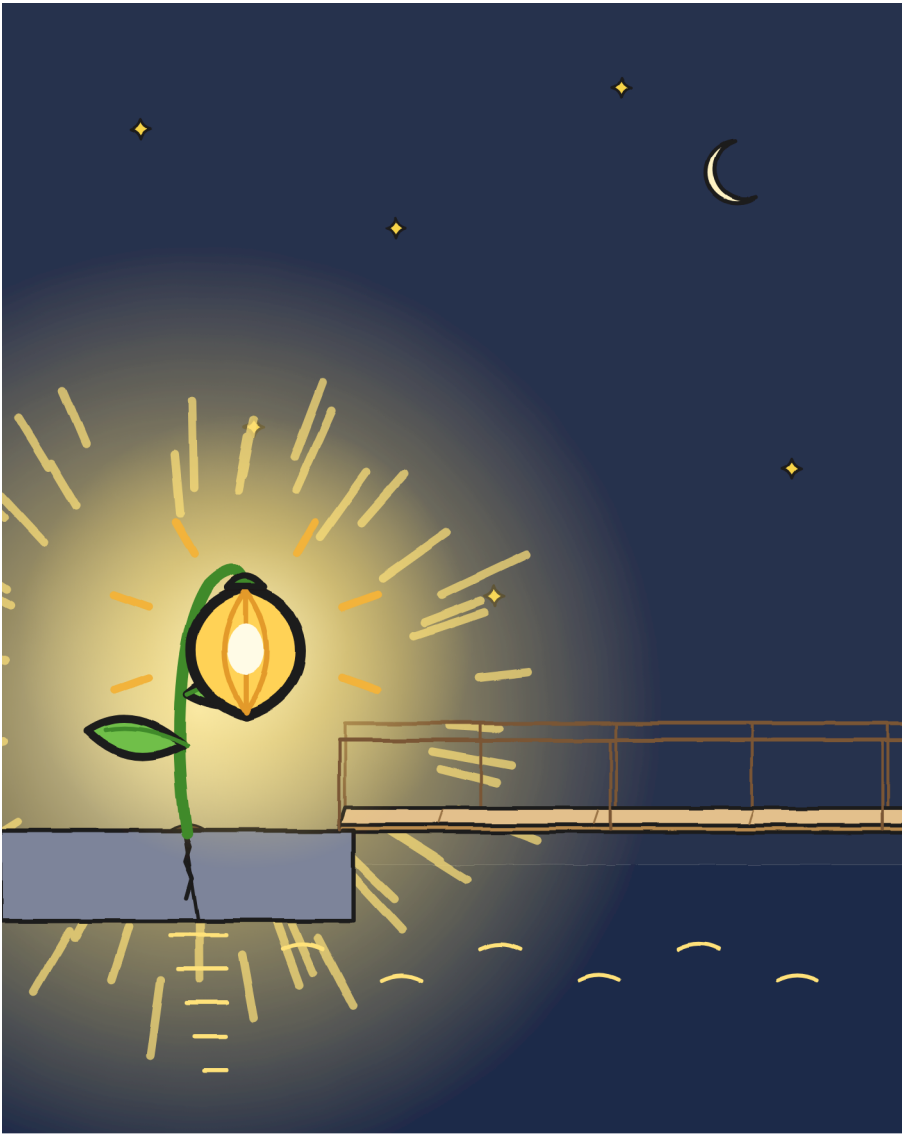
Es war am Fuß des Stegs.



Jule ging darauf zu. Wir anderen folgten ihr.

Der Regen hatte das achte Samenkorn über den Pfad bis zum Uferweg geschwemmt, und es war in einer Spalte zwischen zwei Steinen hängen geblieben, einer von denen, in denen immer ein Fingerbreit Erde steckt und ein Kraut, das niemand gepflanzt hat. Dort hatte es sich ganz allein eingepflanzt. Von weitem ein winziges Licht. Aus der Nähe erhellte es alles.

Der Stängel war krumm, und das Licht war dasselbe wie bei den sieben im Gewächshaus. Es beleuchtete den Anfang des Stegs und ein Stückchen Wasser.



Jule sah den Steg an. Mit Licht sah er anders aus: kürzer, breiter, mehr Holz als Wasser. Diesmal sah man, wo er endete.

Sie setzte einen Fuß auf das Brett. Nur einen. Dann nahm sie ihn wieder weg. Es war kein Schritt, es war ein Versuch, aber der Fuß blieb einen Moment lang fest stehen, mit dem Licht der achten Lampionblume darunter, und niemand sagte etwas. Ich sagte nicht „Schritt“: Diesmal sah sie den Weg.

Von weitem macht er mir keine Angst mehr. Von nahem fast auch nicht. –].

„Die bleibt hier“, sagte Flora. „Sie hat sich ihren Platz selbst ausgesucht.“

Jule zog das Etikett und ihren grünen Filzstift hervor. Flora legte es auf den Rand des Stegs und unterschrieb im Licht der achten Lampionblume.

Über den dreiundzwanzig RETOUR-Stempeln stand nun, in Grün: ZUGESTELLT · Flora.



Beim Abschied, an ihrer Tür, gab Flora mir ihr Nudelsieb.

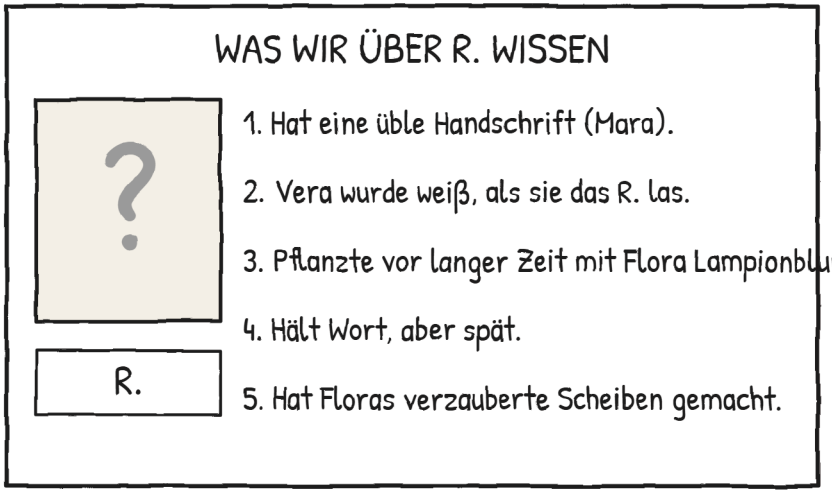
„Behalt es. Für das nächste Gewitter."

Dann fügte sie hinzu:

„Und sag Mara, das wurde auch Zeit."

Sie reichte es mir an den Griffen, wie einen echten Helm. Sie sagte nicht „falls es noch ein Gewitter gibt": Sie sagte „das nächste", so wie man „nächsten Samstag" sagt. Jetzt hängt es am Fenstergriff in meinem Zimmer, über den Kartons, die noch immer zu sind. Es ist das Erste in diesem Zimmer, das nicht in einem Karton hergekommen ist.

Nach der Botschaft konnte ich nichts mehr fragen: Flora schloss die Tür, bevor ich dazu kam. Die Karteikarte über R. sah danach so aus:



6. Niemand sagt den Namen. Auch das ist ein Hinweis. –J.



Vera setzte Krümel in ihr Nest, auf meinen Ringelpulli, der seit zwei Samstagen darin liegt und inzwischen mehr nach ihr riecht als nach mir. Eingeschlafen war Krümel schon unterwegs. „Ihr erstes Gewitter“, sagte Vera und deckte sie bis zum Kinn zu. Sie schlief mit leicht offenem Mund, genau wie ich, laut meiner Mutter. An das Gewitter wird sie sich nicht erinnern. Dafür hat sie dieses Heft.

Dann fuhr sie uns in ihrem Lieferwagen zum Laden, mit Tonis Rad hinten, flach hingelegt, über die Straßenbrücke: Die Große Brücke war schon hochgeklappt. Jule setzte sich ans Fenster auf

der Kanalseite und sah die ganze Brücke lang das Wasser direkt an: Sie suchte etwas. Und es war zu sehen. Ganz hinten, am Fuß des Stegs, winzig klein, war ein Licht. Eins. In einem Kanal, der seit Jahren keins gehabt hatte.

Der Laden war dunkel. Nicht nur ohne Licht: ganz und gar dunkel, bis hin zum Schild; das Wenige, was man sah, kam von der Straßenlaterne. Vera setzte uns vor der Tür ab und kehrte zu ihren Drachen zurück, die, wie sie sagte, nach einem Gewitter lange brauchen, um einzuschlafen. Mara war nicht am Tresen.

Sie war darunter.

Wir drei lugten über den Tresen, Jule, Toni und ich, in einer Reihe, die Kinne auf das Holz gestützt, und dort unten, in dem Hohlraum, war Mara: bis zum Hals in eine Decke gewickelt, mit Ohrenschützern und einem Kochtopf auf dem Kopf und dem Hut obendrauf, denn Mara nimmt den Hut nicht mal dafür ab. Sie umarmte den Gummifrosch. Meinen Frosch. Den, der niemandem gehört hatte. Jetzt wusste ich, wozu Mara ihn brauchte.

„Ist es schon vorbei?“, fragte sie.

Ich kannte diese Stimme. Es war meine, wenn ich unter dem Bett sprach.

„Schon eine ganze Weile“, sagte Jule.

Mara blieb, wo sie war: Decke, Ohrenschützer und Kochtopf.

Dreiundzwanzig Mal hatte sie das Paket ausgeliefert. Kein einziges Mal bei Gewitter.

An diesem Morgen hatte sie schon alles am Ende des Tresens bereitgelegt: die Decke, die Ohrenschützer, den Kochtopf. Ich hatte es gesehen und weiter das Paket angeschaut.

„Einiges erledigen." Na klar. –].

Ich richtete ihr Floras Nachricht aus.

Mara fragte nicht, welche Flora, und nicht, was Zeit wurde, und nicht, wofür. Sie zog sich den Kochtopf bis zu den Augenbrauen herunter, so nah am Erröten, wie man mit einem Kochtopf auf dem Kopf kommen kann, und darunter glaubte ich ein Lächeln zu sehen, von der Sorte, die sie nicht mehr benutzt: das Lächeln von dem alten Foto der beiden jungen Hexen, dem mit dem Aufkleber, das hinter dem Tresen hängt. Mara und Flora kennen sich, und nicht nur von dreiundzwanzig Zustellungen. Woher, weiß ich nicht; das kommt auf die Liste der Fragen für einen anderen Samstag, die schon auf der zweiten Seite ist.

„Ich habe auch Angst vor Donner", sagte ich zu ihr.

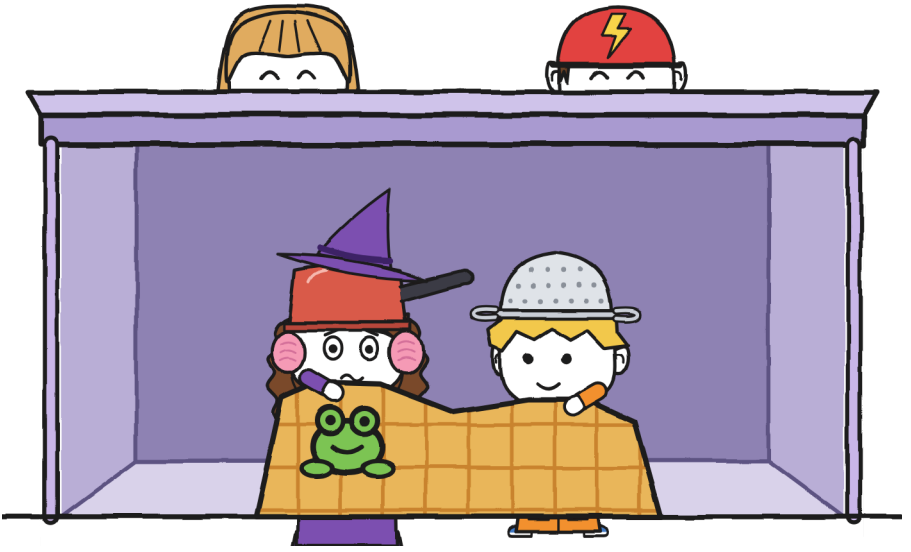
Beim ersten Mal, unter dem Pflanztisch, hatte es mich ein ganzes Gewitter gekostet. Das zweite Mal kam es von allein heraus, wie ein Hicks.

Mara sagte nichts. Sie hob die Decke an.

Ich setzte mir das Nudelsieb auf, das ich seit Floras Tür nicht losgelassen hatte. Dafür hatte man es mir gegeben. Und ich kroch mit ihr unter den Tresen.

Wir passten rein.

Mara hatte den Kochtopf, ich das Nudelsieb. Sie umarmte weiter den Frosch. Über dem Tresen lugten Jule und Toni hervor. Keiner lachte.



So blieben wir, bis es Mara vorbeiging oder mir ein Fuß einschlief, was auf dasselbe hinausläuft. Als sie herauskam, machte sie das Licht an, und Jule legte das Etikett auf den Tresen, neben den Stempel: dreiundzwanzig RETOUR und darüber ZUGESTELLT · Flora. Mara las es, ohne es anzufassen, lange, wie sie das der Nr. 1 gelesen hatte. Dann sah sie zum Ende des Tresens, wo keine Decke mehr lag, und ging eine Kiste holen.

Sie stellte für Toni eine umgedrehte Lieferkiste neben die Hocker.

„Vorerst“, sagte sie.

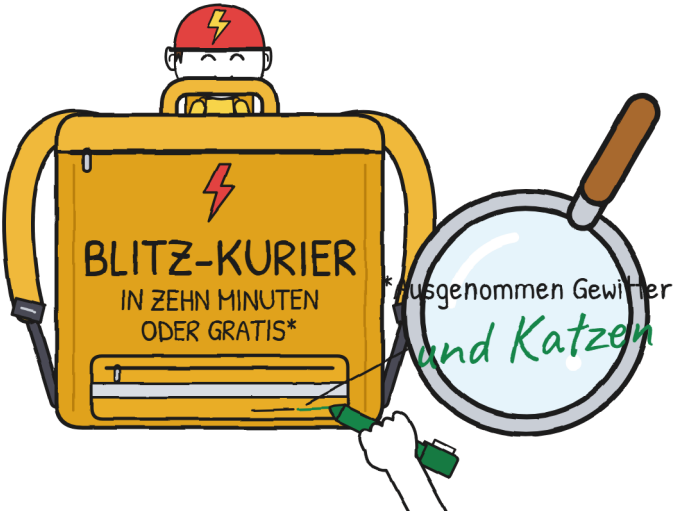
„Vorerst“ konnte bei Mara ziemlich lange dauern.

Toni setzte sich. Die Kiste war so niedrig, dass seine Knie fast sein Kinn berührten. Er blieb.

Jule reichte ihm den grünen Filzstift.

Auf dem Rucksack fügte Toni nach „Ausgenommen Gewitter“ zwei Wörter hinzu:

„und Katzen“.



Jetzt sagt das Kleingedruckte die Wahrheit. –J.

Danach stieg Jule auf meinen blauen Hocker, den, der der Wand am nächsten war, strich die 19 auf dem Schild durch und schrieb eine 18 daneben, größer, mit Lust, sie auch gleich durchzustreichen.



Ich habe meinen Plan repariert. Für Donner:

1. Elefanten zählen.
2. Mit jemandem.
3. Wenn ich Hicks mache, passiert nichts.

Und nicht sagen, dass du Jäger von irgendwas bist. –].

Wir machten gerade zu, als ein Glöckchen läutete.

Klingeling.

Es kam nicht von der Tür. Es kam aus dem Regal der Retouren: die Nr. 3, neben den beiden Lücken.

Ich ging näher, um das Etikett zu lesen.

Nr. 3 · FÜR TONILEIN.

Toni wurde so rot wie sein Helm.



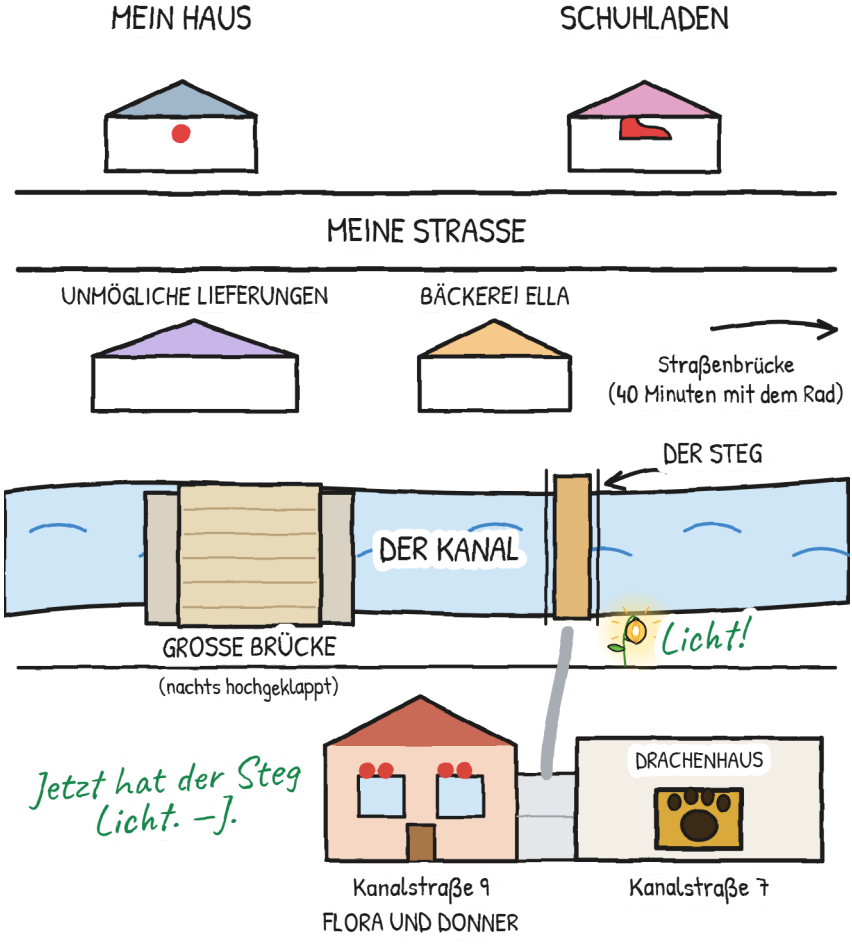


Wer schickt Toni Pakete? –].

UNMÖGLICHE LIEFERUNGEN · 3

(schon bald)

DAS VIERTEL (Version 2)



EINE GESCHICHTE, SECHS GRÖSSEN

Dieses Buch gibt es in sechs Größen, von 3 bis 16 Jahren, und in mehr als 20 Sprachen. XXS, XS, S, M und L erzählen die Geschichte Seite für Seite, mit denselben Bildern und immer mehr Zwischentönen. XL ist der Roman: dieselbe Geschichte, mit Platz für alles, was Gunni denkt und nicht sagt.

GER-Niveaus als Richtwert: XXS, pre-A1 · XS, A1 · S, A2 · M, B1 · L, B2 · XL, B2–C1.

Jeder in seiner Größe. Dasselbe Gewitter. —J.

FÜR FAMILIEN UND LEHRKRÄFTE

Übe jedes Kapitel auf linguaula.com (mit den Aktivitäten der Größe L)

ECHTES GEWITTER: WAS TUN?

1. Hörst du Donner, auch weit weg: ab ins Haus. Der Blitz kann dich schon erreichen.
2. Drinnen, mit einer erwachsenen Person, weit weg von Fenstern, Türen und Glas. Keine Gewächshäuser, keine Brücken, keine Bäume, kein Wasser.
3. Geh erst eine halbe Stunde nach dem letzten Donner wieder nach draußen.
4. Elefanten zählen zeigt dir, ob ein Blitz nah oder weit weg war, und es beruhigt. Wann du wieder rausgehen kannst, sagt es dir nicht.

ZÄHL DEIN GEWITTER

Drinnen im Haus: Zähl Elefanten zwischen Blitz und Donner.

Blitz	Elefanten	Kilometer (1 pro 3, ca.)	Dieser Blitz: näher oder weiter?
1	15	5	–
2	9	3	näher

Schluckauf bei Donner? Zähl Elefanten. Am besten zu zweit. –J.